

Erik Olin Wright Wo liegt die Mitte der Mittelklasse?

Im Mittelpunkt des jüngsten Wiederauflebens marxistischer Theoriebildung über den Klassenbegriff steht das, was man wohl als die »peinliche Existenz« der Mittelklasse bezeichnen könnte. Aller sonstigen Differenzen zum Trotz sind sich Marxisten jedweder Schattierung in der grundsätzlichen Zustimmung zu einem abstrakten Zwei-Klassen-Modell einig. Die konkrete Klassenstruktur in gegenwärtigen, entwickelten kapitalistischen Gesellschaften sieht jedoch ganz anders aus.

Der empirische Nachweis einer großen »Mittelklasse« hat den Kritikern des Marxismus zu einem ihrer wichtigsten Argumente gegenüber der marxistischen Klassentheorie verholfen. Die Beobachtung, daß die Klassenstrukturen entwickelter kapitalistischer Länder nicht zwischen zwei Lagern extrem polarisiert sind, wird in der Regel als der endgültige Beweis für das Versagen oder gar die Irrelevanz des Marxismus für das Verständnis heutiger Gesellschaften betrachtet. Wenn sie auch nicht bei der gleichen Schlußfolgerung angelangt sind, so haben doch auch Marxisten selbst die Ausweitung der »Mittelklasse« als ein ernstes theoretisches und politisches Problem wahrgenommen. Auf einer theoretischen Ebene ist deshalb so etwas wie eine Rekonstruktion der Elemente marxistischer Klassentheorie erforderlich, um diesen strukturellen Charakteristika gegenwärtiger kapitalistischer Gesellschaften gerecht zu werden. Politisch gesehen muß für die Entwicklung einer realistischen Strategie zum Sozialismus diese relativ große Gruppe nichtpolarisierter Klassenlagen mitberücksichtigt werden.

Dieser Aufsatz versucht vor dem Hintergrund eines im weiteren Sinne marxistischen theoretischen Rahmens einen neuen Ansatz zum Verständnis der Mittelklasse zu entwickeln. Dreh- und Angelpunkt dieses Ansatzes ist die Untersuchung der spezifischen Beziehung zwischen der Mittelklasse und dem Begriff der Ausbeutung. Im ersten Teil wollen wir kurz alternative Theoriekonzepte im gegenwärtigen Marxismus, die sich mit der Mittelklasse beschäftigen, darstellen und einer Kritik unterziehen. Ausgehend von dem Ansatz John Roemers (1982 b) zum Ausbeutungsbegriff, wollen wir im zweiten Teil die allgemeine Beziehung zwischen Klasse und Ausbeutung untersuchen. Im dritten Teil beschäftigen wir uns dann mit den Implikationen, welche die vorangegangene Analyse für das Verständnis der Mittelklasse haben, und dies nicht nur in bezug auf kapitalistische, sondern auch auf nichtkapitalistische Gesellschaften. Und schließlich wird diese Neukonzeptionalisierung der Mittelklasse in Abschnitt IV auf eine Reihe empirischer Fragen, die sich mit ungleicher Einkommensverteilung und Klasseneinstellungen befassen, angewandt.

I. Ausgangspunkt: Neo-marxistische Analysen der Klassenstruktur

Ohne hier ins Detail zu gehen, ist es möglich, vier im weitesten Sinne verschiedene Strategien zu unterscheiden, mit denen Marxisten versucht haben, sich dem konzeptionellen Problem nichtpolarisierter Klassenlagen innerhalb einer Logik polarisierter Klassenbeziehungen zu nähern:¹

(1) Die Klassenstruktur fortgeschrittener kapitalistischer Gesellschaften *ist* polarisiert; die »Mittelklasse« ist genau genommen eine ideologische Illusion. Dieser Standpunkt geht mit dem Problem der Mittelklasse um, indem deren Existenz einfach verneint wird. Diese Auffassung wird jedoch nur von wenigen Theoretikern vertreten.

(2) Die Mittelklasse muß als Segment einer anderen Klasse betrachtet werden, so z.B. das »neue Kleinbürgertum« (Poulantzas, 1975) oder die »neue Arbeiterklasse« (siehe Mallet, 1963). Nach dieser Auffassung bleibt die Sichtweise polarisierter Klassen im Kapitalismus weitgehend erhalten, jedoch wird die Analyse der Klassenstruktur durch die Mitberücksichtigung weiterer Differenzierungen innerhalb der Klassen erweitert.

(3) Die Mittelklasse ist eine eigenständige neue Klasse, die sich völlig von der Bourgeoisie wie auch vom Proletariat und Kleinbürgertum unterscheidet. Manchmal wird diese Klasse mit einem besonderen Namen versehen, wie z.B. dem der »Professional-« oder »Manager-Klasse« (Ehrenreich und Ehrenreich, 1977); andere nennen sie einfach »die neue Klasse« (Gouldner, 1979; Konrad und Szeleyni, 1979). Dieser Ansatz weicht stärker vom traditionellen Klassenverständnis ab als die Theorie der Klassensegmente, weil hier völlig neue Klassen in die Klassenstruktur mitaufgenommen werden.

(4) Die unter dem populären Terminus »Mittelklasse« zusammengefaßten Klassenelemente sind nicht nur in *einer* Klasse vorhanden. Vielmehr muß man sie als Klassenlagen verstehen, die gleichzeitig in mehreren Klassen vorzufinden sind. Es handelt sich um Klassenelemente, die ich als »widersprüchliche Klassenlagen innerhalb der Klassenbeziehungen« beschrieben habe (Wright, 1976, 1978; vgl. auch Carchedi, 1977).

Manager beispielsweise gehören demnach gleichzeitig (als Lohnempfänger unter der Herrschaft der Kapitalisten) zur Arbeiterklasse und (als Kontrolleure der Produktions- und Arbeitsabläufe) zur Klasse der Kapitalisten. Dieser Ansatz unterscheidet sich durch eine veränderte Bedeutung des Begriffs der »Klassenlage« am stärksten vom traditionell-marxistischen Verständnis der Klassenstruktur: eine eindeutige Zuordnung von Individuen und Klassen zu strukturellen Klassenlagen ist hier nicht mehr gegeben. In den jüngsten Debatten über die Frage der Klassenstruktur habe ich diese Position mit dem Argument verteidigt, sie stelle zumindest eine kohärentere Konzeptualisierung der Mittelklasse dar, als irgendeine der existierenden Alternativen. Heute jedoch halte ich auch diese vierte Lösung für nicht mehr zufriedenstellend. Vor allem deswegen nicht, weil sie mit den meisten anderen neo-marxistischen Konzeptualisierungen zwei wichtige Defizite teilt: erstens verschiebt sich bei einer solchen Analyse der Klassenbeziehungen die Aufmerksamkeit vom Begriff der Ausbeutung auf den der Herrschaft; und zweitens begreift ein solcher Ansatz den Sozialismus — eine Gesellschaft, in der die Arbeiterklasse die »herrschende Klasse« ist — als die einzig mögliche Alternative zum Kapitalismus.

Herrschaft versus Ausbeutung

In der Vergangenheit habe ich nachdrücklich betont, das Konzept widersprüchlicher Klassenlagen sei nur eine Neuformulierung eines durch und durch marxistischen Klassenkonzepts. Dazu gehörte dann auch, daß ich die Beziehung zwischen Klasse und Ausbeutung rhetorisch hervorhob. De facto jedoch beruhte dieses Konzept widersprüchlicher Klassenlagen innerhalb der Klassenbeziehungen fast ausschließlich auf Herrschafts-, und nicht auf Ausbeutungsbeziehungen. Der Begriff der Ausbeutung war eher eine Randerscheinung meiner Diskussion von Klassenstrukturen denn ein konstitutiver Bestandteil der Analyse von Klassen-

strukturen. So waren Manager beispielsweise nur deswegen als widersprüchliche Klassenlagen definiert, weil sie gleichzeitig herrschen und beherrscht werden. Es waren ebenfalls Herrschaftsbeziehungen, die für die Definition des Klassencharakters der »semi-autonomen Beschäftigten« entscheidend waren, einer Klassenlage, die — so argumentierte ich — wegen des Ausmaßes an Selbstbestimmung im Arbeitsprozeß sowohl proletarisch als auch kleinbürgerlich war; denn »Autonomie« stellt eine auf dem Herrschaftsbegriff beruhende Kategorie dar.² Die gleiche Tendenz, die Ersetzung des Ausbeutungsbegriff durch den Herrschaftsbegriff innerhalb des Klassenkonzepts, ist auch in den meisten anderen neo-marxistischen Konzeptualisierungen der Klassenstruktur zu finden.

Für einige mag die Verdrängung des Ausbeutungsbegriffs eher eine Tugend als eine Sünde darstellen. Ich halte dies jedoch aus zwei Gründen für ein ernst zu nehmendes Defizit. Zum einen vernachlässigt ein solches am Herrschaftsbegriff ausgerichtetes Konzept die Verbindung zwischen der Analyse von Klassenlagen und der Analyse objektiver Interessen. Der Herrschaftsbegriff selbst sagt nichts über die spezifischen Interessen der Akteure aus. Eltern herrschen über ihre kleinen Kinder; dies heißt jedoch nicht, daß ihre Interessen denen ihrer Kinder wirklich entgegengesetzt sind. Dies wäre nur dann der Fall, wenn das Verhältnis zwischen Eltern und Kindern dazu auch noch von Ausbeutung geprägt wäre. Ausbeutung bedeutet in jedem Fall, daß sich die Interessen der Akteure widersprechen. Zum anderen gleiten solche auf dem Herrschaftsbegriff beruhenden Klassendefinitionen allzu leicht in eine Art »Unterdrückungspluralismus« ab: nach dieser Vorstellung sind Gesellschaften durch eine Vielzahl von Unterdrückungsmechanismen gekennzeichnet, die ihrerseits auf verschiedenen Herrschaftsformen (sexuellen, rassistischen, nationalistischen, ökonomischen, etc.) beruhen, denen allen der gleiche Erklärungswert zukommt. Klasse ist dann nur noch eine unter vielen Formen der Unterdrückung, ohne daß ihr in sozialen oder historischen Analysen ein besonderer Stellenwert eingeräumt würde.³ Auch dieser Bedeutungsverlust des Klassenkonzepts mag manchen eher als Vorteil denn als Problem erscheinen; will man jedoch die Bedeutung, die der Marxismus dem Klassenkonzept zugewiesen hat, nicht in Frage stellen, dann wirft ein solches auf dem Herrschaftsbegriff beruhendes Klassenkonzept einige Probleme auf.

Klassen in nach-kapitalistischen Gesellschaften

Die historische Prognose für den Kapitalismus im klassischen Marxismus war völlig eindeutig; Sozialismus — und schließlich Kommunismus — war die Zukunft kapitalistischer Gesellschaften. Träger dieser unvermeidlichen Zukunft war die Arbeiterklasse. Der zwischen Bourgeoisie und Proletariat polarisierten Klassenstruktur *im* Kapitalismus entsprach die polarisierte historische Alternative *zwischen* Kapitalismus und Sozialismus.

Die tatsächliche historische Erfahrung des 20. Jahrhunderts hat diese historische Vision, wenn auch nicht eindeutig widerlegt, so doch in Frage gestellt. Wie ich bereits andernorts (Wright, 1983 a) ausgeführt habe, müssen wir zumindest die Möglichkeit auch nach-kapitalistischer Klassenstrukturen ins Auge fassen. Die Schwierigkeit dabei ist, daß — von wenigen Ausnahmen abgesehen — das von Marxisten zur Analyse kapitalistischer Klassenbeziehungen benutzte methodische Instrumentarium keine angemessenen Kriterien zum Verständnis nach-kapitalistischer Gesellschaften aufweist. Auch die Kategorien, die ich selbst in meiner Untersuchung widersprüchlicher Klassenlagen benutzt habe, waren allesamt entweder auf kapitalistische Beziehungen (Bourgeoisie, Manager, Arbeiter) oder auf widersprüchliche

Klassenlagen, die aus vorkapitalistischen Beziehungen resultierten (semi-autonome Beschäftigte, Kleinbürgertum, Kleinunternehmer) bezogen. In meiner Analyse der Klassenbeziehungen kapitalistischer Gesellschaften gab es keine Elemente, die in Richtung auf eine Untersuchung nach-kapitalistischer Klassen deuteten. Deswegen kommt fast allen Diskussionen nach-kapitalistischer Klassenstrukturen — den Klassenstrukturen »real existierender Sozialismen« also — ein ad-hoc Charakter zu.

Vor dem Hintergrund dieser konzeptionellen Probleme — der Ersetzung des Ausbeutungsbegriff durch den Herrschaftsbegriff und dem Fehlen einer methodischen Basis zur Analyse nachkapitalistischer Klassen — lassen sich nur zwei theoretische Alternativen verfolgen. Eine Möglichkeit besteht darin, die Veränderung hin zu einem auf dem Herrschaftsbegriff basierenden Klassenkonzept zu begrüßen, und dieses Konzept als Grundlage zur Analyse sowohl kapitalistischer wie auch nach-kapitalistischer Gesellschaften zu benutzen. Die Klassenanalyse würde dann dem Dahrendorf'schen Weg folgen, und Klassen als Schichten innerhalb von Machtbeziehungen ansehen. Eine zweite Alternative besteht darin, den Begriff der Ausbeutung in einer Weise wieder ins Zentrum der Klassenanalyse zu rücken, die sowohl für die empirische Komplexität der »Mittelklasse« im Kapitalismus als auch für die historische Realität nach-kapitalistischer Klassenstrukturen Raum läßt. Ich möchte diese zweite Alternative im verbleibenden Teil des Aufsatzes verfolgen.

Die Basis für diese Rekonstruktion eines auf dem Ausbeutungsbegriff beruhenden Klassenkonzepts entnehme ich der jüngsten Arbeit John Roemers (1982 b) über den Ausbeutungsbegriff. Auch wenn sich Roemer selbst kaum mit empirischen Untersuchungen oder der Ausarbeitung konkreter Profile der Klassenstruktur beschäftigt hat, so beinhaltet seine Arbeit doch eine hinreichende materielle Grundlage für ein solches Unternehmen. Ich will versuchen zu zeigen, daß seine Untersuchungsstrategie bei angemessenen Modifikationen und Erweiterungen eine akkurate Grundlage zur Lösung der Probleme im Konzept widersprüchlicher Klassenlagen bieten kann.

II. Klasse und Ausbeutung

Sowohl in der Einkommensverteilung als auch in der Verfügung von Individuen, Familien und Gruppen über Konsumgüter lassen sich Ungleichheiten feststellen. Der Ausbeutungsbegriff faßt solche Ungleichheiten auf eine spezifische Weise. Indem wir Ungleichheit als Reflex von Ausbeutung verstehen, gehen wir von einem besonderen Typus kausaler Beziehung zwischen den Einkommen der verschiedenen Akteure aus. Genaugenommen sagen wir, daß die Reichen genau dann die Armen ausbeuten, wenn wir beweisen können: die Reichen sind reich, *weil* die Armen arm sind, d.h. sie sind reich auf Kosten der Armen.

Es ist zu betonen, daß dies nicht für alle Ungleichheiten gilt. Nehmen wir zwei Bauern, die nur für den Eigenbedarf anbauen. Beide besitzen Land von der gleichen Qualität, doch während der eine faul ist und nur die nötigste Arbeit auf seinem Land verrichtet, ist der andere fleißig. In diesem Fall existiert keine kausale Beziehung zwischen dem Reichtum des Einen und der Armut des Anderen. Dem reichen Bauern ginge es auch dann nicht schlechter, wenn der arbeitsscheue Bauer anfinke, hart zu arbeiten. Es handelt sich nur dann um Ausbeutung, wenn gezeigt werden kann, daß die Wohlfahrt einer Person auf Kosten anderer realisiert wird.

Der traditionell-marxistische Begriff der Ausbeutung ist eindeutig ein Sonderfall dieses gene-

rellen Konzepts.^{3b} Ausbeutung heißt hier, daß sich eine Klasse durch verschiedene Mechanismen die Mehrarbeit einer anderen Klasse aneignet. Die ausbeutende Klasse bezieht ihr Einkommen aus der von der ausgebeuteten Klasse verrichteten Arbeit. Es existiert also eine direkte kausale Verbindung zwischen der Armut der Ausgebeuteten und dem Reichtum der Ausbeutenden. Erste gewinnen auf Kosten letzterer.

Roemer versucht dieses Verständnis von Ausbeutung auf zwei Wegen weiter zu differenzieren. Zum einen untersucht er detailliert den Strom der »Mehrarbeit« von einer Kategorie von Akteuren zur anderen im Verlaufe verschiedener Austauschbeziehungen; zum anderen wendet er eine Art spieltheoretischen Ansatz an, um die unterschiedlichen Formen der Ausbeutung zu unterscheiden. Ich möchte im folgenden auf beide Varianten der Reihe nach eingehen.

Der Arbeitstransfer-Ansatz

Obwohl Roemer selbstbewußt meint, in seiner Arbeit auf die Arbeitswerttheorie verzichten zu können, stellt seine Untersuchung des Arbeitstransfers eine Erweiterung des traditionell-marxistischen Verständnisses von Ausbeutung dar. Er greift vor allem die unter Marxisten weit verbreitete Sichtweise an, demnach das Institut der Lohnarbeit eine notwendige Voraussetzung für die Ausbeutung von Arbeit in einer Marktwirtschaft sei. Roemer stellt zwei Thesen auf: erstens, daß Ausbeutung (Arbeitstransfer) auch in einer Situation existiert, in der alle Produzenten zwar im Besitz ihrer Produktionsmittel sind, jedoch über unterschiedliche Mengen physischer Ressourcen verfügen; zweitens, daß in einem System, in dem das Kapital Lohnarbeiter und in einem System, in dem Arbeiter Kapital mieten, eine vollständige Symmetrie der Ausbeutungsstrukturen vorliegt.

Roemer zeigt, daß Ausbeutung auch in einer Ökonomie auftreten kann, in der jeder Produzent im Besitz seiner Produktionsmittel ist und es weder einen Arbeitsmarkt noch einen Kreditmarkt gibt. Hier wird nur mit Produkten gehandelt. Wenn in einer solchen Ökonomie verschiedene Produzenten mehr oder weniger produktive Ressourcen besitzen, so daß sie zur eigenen Reproduktion auch mehr oder weniger Arbeitsstunden benötigen, dann führt ein freier Handel zwischen diesen Produzenten zur Ausbeutung der mit weniger Ressourcen Ausgestatteten durch die an Ressourcen Reichen. Roemer zeigt mit diesem Beispiel einer vereinfachten Volkswirtschaft nicht nur, daß einige Produzenten zur Realisierung des gleichen Lebensunterhalts weniger arbeiten als andere, sondern vor allem, daß sich die Arbeiter, die weniger arbeiten, dies nur leisten können, *weil* die mit weniger Ressourcen ausgestatteten Produzenten mehr arbeiten müssen. Der Beweis für die Stichhaltigkeit dieses Beispiels liegt in dem Nachweis, daß ein gut mit Ressourcen ausgestatteter Produzent mehr Arbeitsstunden zur Erlangung des gleichen Subsistenzniveaus aufbringen müßte, wenn er — z.B. infolge des Todes eines an Ressourcen armen Produzenten — seinen eigenen Ressourcenanteil noch durch die Hinzunahme der Ressourcen der schlechtergestellten Person erhöhen würde. In dieser Volkswirtschaft gibt es unter den Produzenten nicht nur Ungleichheiten, sondern auch Ausbeutung.

In seiner Analyse der Ausbeutung auf Kredit- und Arbeitsmärkten vergleicht Roemer Klassenstruktur und Ausbeutungsmuster auf zwei fiktiven Inseln; der »Arbeitsmarkt-Insel« und der »Kreditmarkt-Insel«. Auf beiden Inseln besitzen einige Leute überhaupt keine, andere dagegen unterschiedliche Anteile an den Produktionsmitteln. Die Verteilung der Ressourcen ist jedoch auf beiden Inseln identisch. Auch die Motivationen der Bewohner beider Inseln un-

terscheiden sich nicht: sie alle versuchen die zur Erlangung eines entsprechenden Lebensunterhalts notwendige Arbeitszeit zu minimieren.^{3c} Die beiden Inseln unterscheiden sich nur in einer Hinsicht: auf der »Arbeitsmarkt-Insel« dürfen die Leute ihre Arbeitskraft verkaufen, während den Bewohnern der »Kreditmarkt-Insel« dies untersagt ist; dafür können diese die Produktionsmittel zu einem bestimmten Zinssatz mieten. Roemer zeigt nun zwei Dinge. Erstens, daß auf jeder Insel ein direktes Entsprechungsverhältnis zwischen Klassenlage (hergeleitet aus den jeweils unterschiedlichen oder Nicht-Anteilen an den Produktionsmitteln) und dem Ausbeutungsstatus (der Aneignung der eigenen Mehrarbeit durch andere) herrscht. Dies nennt er »das Prinzip der Entsprechung von Klasse und Ausbeutung« (Class-Exploitation Correspondence Principle). Und zweitens zeigt er, daß beide Klassenstrukturen völlig isomorph sind: jedes Individuum auf der einen Insel besäße auf der anderen Insel den gleichen Ausbeutungsstatus.

Diese beiden (und die anderen von Roemer vorgebrachten) Thesen führen zu der Behauptung, daß die sich auf dem Markt manifestierende Ausbeutung ihre Ursache in der ungleichen Verteilung der Produktionsmittel hat. Auch wenn sie schließlich auf dem Arbeitsmarkt auftritt, so stellt dies nur die konkrete institutionelle Form der Ausbeutung dar; die Existenz eines Arbeitsmarktes ist keine notwendige Bedingung für das Auftreten von Ausbeutung.

Der Spieltheorie-Ansatz

Während die Untersuchung des Arbeitstransfers in bezug auf die Ausbeutung in erster Linie dazu diene, die den Austauschbeziehungen des Marktes unterliegende Logik des Ausbeutungsprozesses offenzulegen, so wird der spieltheoretische Ansatz von Roemer dazu benutzt, verschiedene Ausbeutungssysteme miteinander zu vergleichen.

Diese Ausbeutungssysteme werden einem Vergleich unterzogen, indem die Organisation der Produktion als »Spiel« begriffen und gefragt wird, ob sich eine Gruppe von Spielern nicht dann besser stellt, wenn sie sich mit Hilfe festgelegter Verfahrensregeln vom Spiel zurückzieht. Verschiedene Formen von Ausbeutung werden durch Rückzugsregeln definiert, deren Befolgung die Lage bestimmter Akteure verbessern würde.

Rein formal bezeichnet Roemer eine Gruppe von Spielern S als »Ausgebeutete« und eine andere Gruppe S' (Komplement zu S) als »Ausbeutende«, wenn folgende Bedingungen gelten (Roemer, 1982 b: 194-195):

(1) Es gibt eine zumindest theoretisch vorstellbare Alternative, durch die S ihre gegenwärtige Situation verbessern würde.

(2) Im Falle der Umsetzung dieser Alternative würde sich die Lage der Komplementärgruppe S' gegenüber der Ausgangssituation verschlechtern.^{3d}

Die Umkehrung beider Bedingungen würde nichts anderes ausdrücken, als daß die Wohlfahrt von S' kausal von den Entbehrungen von S abhängt.

Roemer benutzt nun diesen Ansatz, um drei Arten von Ausbeutung zu definieren: feudale Ausbeutung, kapitalistische Ausbeutung und das, was er als »sozialistische Ausbeutung« bezeichnet. Fangen wir mit der kapitalistischen Ausbeutung an. Arbeiter besitzen keine physischen Ressourcen (Produktionsmittel) und verkaufen stattdessen ihre Arbeitskraft gegen einen Lohn an die Kapitalisten. Werden Arbeiter nun im Kapitalismus ausgebeutet? Soll die Antwort auf diese Frage spieltheoretisch formuliert werden, so muß ein zum Kapitalismus alternatives »Spiel« entwickelt werden, für das die beiden oben angeführten Bedingungen gelten. Wie sieht diese Alternative aus? Es ist ein Spiel, in dem jeder Arbeiter seinen *pro-Kopf*-

Anteil an sämtlichen Produktionsressourcen der Gesellschaft erhält. Roemer zeigt hiermit, daß sich die Situation der Lohnarbeiter verbessert und die Lage der Kapitalisten verschlechtert, wenn die Gruppe aller Lohnarbeiter mit ihrem pro-Kopf-Anteil gesellschaftlicher Ressourcen das Spiel des Kapitalismus verläßt. Die »Rückzugsregel« — in diesem Fall das Verlassen des Spiels mit dem pro-Kopf-Anteil der physischen Ressourcen — wird so zum formalen »Test«, ob das jeweilige soziale System kapitalistische Ausbeutung beinhaltet oder nicht. Im Gegensatz dazu besteht die die feudale Ausbeutung definierende Rückzugsregel im Verlassen des Spiels mit seinen *persönlichen Ressourcen* (und nicht mit dem pro-Kopf-Anteil der gesellschaftlichen Ressourcen). Die entspricht dem Untertan im Feudalismus, der von allen auf seiner persönlichen Unterwerfung beruhenden Verpflichtungen befreit ist. Dem Bauern ginge es unter diesen Bedingungen besser, dem feudalen Herrn schlechter.^{3e}

Der Begriff sozialistischer Ausbeutung ist das am wenigsten ausgearbeitete Konzept in Roemers Analyse. Die Rückzugsregel in diesem Falle ist das Verlassen des Spiels mit dem pro-Kopf-Anteil der unveräußerlichen Ressourcen (Qualifikationen). Eine Gruppe ist dann sozialistischer Ausbeutung unterworfen, wenn sie ihre Lage durch das Verlassen des Spiels mit ihrem *pro-Kopf-Qualifikationsanteil* verbessert, während sich die Lage ihrer Gegenspieler unter solchen Bedingungen verschlechtert. Dies bedeutet, daß hochqualifizierte Personen in dem Spiel nicht nur aufgrund ihrer Qualifikationen hohe Einkommen erzielen, sondern auch aufgrund der unterschiedlichen Qualifikationsniveaus zwischen den Akteuren. Den Höherqualifizierten ginge es schlechter, wenn sich die bisher geringer qualifizierte Qualifikationen aneignen würden; deswegen haben erstere ein Interesse an der Aufrechterhaltung von Qualifikationsunterschieden. Und dies wiederum bestätigt die These, daß ihr Einkommen die Ausbeutung reflektiert. Der Zusammenhang: Ressourcen-Ausbeutung beruht demnach auf der Fähigkeit der Besitzer von Ressourcen, anderen diese Ressourcen vorzuenthalten. Wäre das Einkommen einer qualifizierten Person nichts anderes als der Gegenwert der für den Qualifikationserwerb aufgebrauchten Zeit, dann gäbe es keine qualifikationsbedingte Ausbeutung. Höhere Einkommen wären dann nur die Entschädigung für vorher entstandene Kosten. Die These von qualifikationsbedingter Ausbeutung beruht auf der Tatsache, daß Personen mit nachgefragten Qualifikationen Einkommen erhalten, welche die zum Erwerb der Qualifikation notwendigen Kosten übersteigen, ihr Einkommen somit eine »Renten«-Komponente enthält; und genau die macht den Ausbeutungscharakter aus.^{3f}

Eine Erweiterung des Roemer-Ansatzes

Roemers Beitrag zur Analyse des Ausbeutungsbegriffs besteht in der These, daß Ausbeutung ihre materielle Basis in der ungleichen Verteilung produktiver Ressourcen hat, in dem, was man gewöhnlich als Eigentumsverhältnisse bezeichnet. Einerseits wird damit hinreichend der Mehrwerttransfer erklärt, andererseits lassen sich aus den unterschiedlichen Formen ungleicher Ressourcenverteilung unterschiedliche Formen der Ausbeutung herleiten. Damit sind Klassen als Klassenlagen innerhalb der gesellschaftlichen Produktionsverhältnisse definiert, die ihrerseits wiederum von den Ausbeutungsbeziehungen abhängen.

Diese Schlußfolgerungen haben Roemer dazu gebracht, die unter Marxisten (meine Person eingeschlossen) vorherrschende Tendenz, Klassenbeziehungen primär als Herrschaftsbeziehungen im Produktionsprozeß zu verstehen, anzugreifen. Natürlich werden die ausgebeuteten Klassen von den ausbeutenden Klassen beherrscht, indem ihnen der Zugang zu den produktiven Ressourcen verwehrt wird. Jedoch besteht Roemer darauf, daß Herrschaft innerhalb des

Produktionsprozesses keine zentrale Rolle in bezug auf die Definition von Klassenbeziehungen zukommt.⁴

In früheren Arbeiten habe ich Roemers Position in diesem Punkt kritisiert (Wright, 1982). Ich argumentierte damals, daß Klassenbeziehungen an sich bereits Herrschaft auf der Ebene der Produktion beinhalten, und zwar nicht nur allein in der Aufrechterhaltung der Eigentumsbeziehungen als solcher. Heute dagegen glaube ich, daß Roemer in diesem Punkt Recht hat. Zwar ist die Tatsache, daß die Kapitalisten die Arbeiter innerhalb des Produktionsprozesses herumkommandieren, unbestreitbar eines der wichtigsten Elemente fast aller historischen Formen kapitalistischer Produktion(sweise) und für die Erklärung der unterschiedlichen Formen von Klassenorganisation und Klassenkonflikt in der Produktion von zentraler Bedeutung; doch sollte die Grundlage des Verhältnisses zwischen Kapital und Arbeit in wirklicher Kontrolle über die Produktionsfaktoren gesehen werden (d.h. in den wirklichen Eigentumsverhältnissen).

Nach Roemers Argumentation sind nur zwei Arten von Ressourcen zu betrachten: physische Ressourcen (in seiner Terminologie veräußerliche Ressourcen) und Qualifikationsressourcen (unveräußerliche Ressourcen). Ungleichheiten in bezug auf erstere schaffen kapitalistische Ausbeutung; Ungleichheiten in bezug auf letztere »sozialistische« Ausbeutung. Ich möchte Roemers Analyse noch durch die Hinzunahme von zwei weiteren Ressourcen erweitern: menschliche Ressourcen und organisatorische Ressourcen. Die ungleiche Verteilung menschlicher Ressourcen, oder genauer: Arbeitskraftressourcen, stellt die Grundlage feudaler Ausbeutung und der sie begleitenden feudalen Klassenbeziehungen dar. Arbeitskraft ist eine produktive Ressource.⁵ In kapitalistischen Gesellschaften besitzt jeder eine Einheit dieser Ressource, nämlich sich selbst. Im Feudalismus dagegen ist die Verfügungsgewalt über die Arbeitskraft ungleich verteilt. Feudalherren besitzen mehr als eine Einheit, Leibeigene besitzen überhaupt keine. Um genauer zu sein, so ist es für den Feudalismus nicht typisch, daß Leibeigene über gar keine Arbeitskraft verfügen. Denn in der Regel sind sie keine Sklaven, die sämtlicher Verfügungsgewalt über ihre Arbeitskraft beraubt worden sind; sie besitzen nur nicht die vollständige Verfügungsgewalt über ihre eigene Person als produktiv Handelnde, und genau dies ist damit gemeint, wenn hier vom »Besitz« seiner eigenen Arbeitskraft die Rede ist. Die zweite produktive Ressource, die ich Roemers Analyse hinzufügen möchte, ist problematischerer Natur. Ich möchte sie als »Organisationsressource« bezeichnen. Auf der ungleichen Verteilung dieser Ressource beruht die spezifische Form der Ausbeutung und die sie begleitenden Klassenbeziehungen »real existierender sozialistischer Gesellschaften«. Die antikapitalistischen Revolutionen in Rußland und anderswo führten zur nahezu vollständigen Abschaffung des Privateigentums an den Produktionsmitteln: Individuen können keine Produktionsmittel besitzen, sie können sie weder ererben noch auf dem Markt abgeben, etc. Und dennoch bleibt es unbefriedigend, solche Gesellschaften allein auf der Basis qualifikationsbedingter Ausbeutung zu beschreiben. Experten scheinen nicht gerade die »herrschende Klasse« dieser Gesellschaften darzustellen, und die Dynamik dieser Gesellschaften scheint auch nicht von Qualifikationsungleichheiten abzuhängen.

Roemer erkannte dieses Problem und führte zu seiner Lösung den Begriff »statusbedingter Ausbeutung« ein. Die von Bürokraten ausgeübte Ausbeutung ist ein prototypisches Beispiel dafür. »Erforderten diese Positionen«, so schreibt Roemer (1982 b: 243), »spezifische Qualifikationen, dann könnte man die unterschiedliche Vergütung dieser Posten mit Recht als einen Aspekt sozialistischer (qualifikationsbedingter) Ausbeutung bezeichnen... Es gibt jedoch eine zusätzliche Vergütung für die Inhaber solcher Positionen, die allein aufgrund ihrer Posi-

tion und nicht aufgrund der zu ihrer Ausfüllung notwendigen Qualifikationen bezahlt werden. Die spezifische Entlohnung für solche Positionen führt zu *statusbedingter Ausbeutung*.« Roemers Begriff statusbedingter Ausbeutung mag eine nützliche Beschreibung der Klassenlage von Ausbeutern in staatssozialistischen Gesellschaften darstellen; aber er ist deswegen theoretisch unzulänglich, weil der Begriff völlig mit der Logik seiner übrigen Ausbeutungsanalyse bricht. In allen anderen Fällen ist Ausbeutung in den Beziehungen zwischen Eigentumsverhältnissen und Produktivkräften verwurzelt. Alle anderen Formen von Ausbeutung sind »materialistischer« Art, nicht nur in dem Sinne, daß der besagte Begriff die materielle Verteilung erklären soll, sondern weil er eine enge Beziehung zu den materiellen Produktionsbedingungen herstellt. »Statusbedingte Ausbeutung« stellt dagegen überhaupt keine Verbindung zur Produktion her.

Diese Probleme mit dem Begriff statusbedingter Ausbeutung können gelöst werden, indem man Ausbeutung vor dem Hintergrund der »Organisationsressourcen« untersucht. Sowohl Adam Smith als auch Marx haben festgestellt, daß die technische Arbeitsteilung unter den Produzenten an sich bereits eine Quelle von Produktivität darstellt. Die Art der Organisation des Produktionsprozesses ist eine produktive Ressource, unabhängig vom Einsatz von Arbeitskraft, Produktionsmitteln oder den Qualifikationen der Produzenten. Natürlich besteht zwischen der Organisation und den anderen Ressourcen ein wechselseitiges Beziehungsverhältnis, genau wie es eine Interdependenz zwischen Produktionsmitteln und Qualifikationen gibt. Organisation — die Bedingungen einer koordinierten Zusammenarbeit der Produzenten in einer komplexen Arbeitsteilung — ist jedoch eine produktive Ressource besonderer Art.

Wie ist diese Ressource nun in unterschiedlichen Gesellschaften verteilt? Wie müssen die Beziehungen der »realen ökonomischen Besitzverhältnisse« in bezug auf diese Ressource definiert werden? Im gegenwärtigen Kapitalismus werden die Organisationsressourcen in der Regel von Managern und Kapitalisten kontrolliert: Manager kontrollieren die Organisationsressourcen in den jeweiligen Betrieben innerhalb der Grenzen, die von den Kapitalisten durch ihren Besitz an Kapitalressourcen bestimmt werden. Unternehmer-Kapitalisten besitzen gleich beide Arten von Ressourcen (und meist auch noch Qualifikationsressourcen); reine Rentier-Kapitalisten (»Kouponschneider«) besitzen ausschließlich Kapitalressourcen. Aufgrund der Anarchie des kapitalistischen Marktes kontrolliert keine gesonderte Gruppe die technische Arbeitsteilung außerhalb der einzelnen Betriebe.

Im staatsbürokratischen Sozialismus, oder in der »staatlichen Produktionsweise«, wie sie manchmal genannt wird (Wright, 1983 a), kommt den Organisationsressourcen eine viel größere Bedeutung zu. Die Kontrolle der Arbeitsteilung wird zu einer gesellschaftlichen Aufgabe, die vom Zentrum aus organisiert wird.

Die Kontrolle der Organisationsressourcen bleibt nicht mehr nur dem Manager auf Betriebs-ebene überlassen, sondern reicht bis in die höchsten Planungsorgane des Staatsapparats hinein. Wenn gesagt wird, daß Ausbeutung in solchen Gesellschaften auf bürokratischer Macht beruht, so bedeutet dies, daß die Kontrolle über Organisationsressourcen die materielle Basis von Klassenbeziehungen und Ausbeutung darstellt.

Die Kategorie der Organisationsressource steht in enger Beziehung zu den Begriffen von Macht und Hierarchie. Die Anwendung dieser Ressource besteht in dem koordinierten Entscheidungsprozeß über die komplexe technische Arbeitsteilung. Wenn die Ressource ungleich verteilt ist und gewisse Positionen eine größere Kontrolle über die Ressource besitzen als andere, dann nehmen die sozialen Beziehungen in bezug auf diese Ressource die Form ei-

ner hierarchisch strukturierten Autorität an. Die Ressource jedoch ist nicht Macht, sondern Organisation, die lediglich durch eine hierarchisch strukturierte Autorität kontrolliert wird. Betrachtet man die tatsächliche Kontrolle über die Organisationsressource als Basis von Ausbeutung, so bedeutet dies

(a) daß sich im Falle einer gleichen Verteilung (oder einer Demokratisierung der Kontrolle über die Ressource) die Situation der Nicht-Manager verbessern und die der Manager/Bürokraten verschlechtern würde;

(b) daß Manager/Bürokraten aufgrund ihrer effektiven Kontrolle der Organisationsressourcen zugleich auch den gesamten gesellschaftlich produzierten Mehrwert oder zumindest einen Teil davon kontrollieren.⁸

Nehmen wir die Organisationsressourcen mit in die Roemersche Analyse auf, so erhalten wir die in Tabelle 1 dargestellte, komplexere Typologie.

Tabelle 1: Ressourcen; Ausbeutung und Klassen

<i>Typus der Klassenstruktur</i>	<i>Hauptressource mit ungleicher Verteilung</i>	<i>Mechanismus der Ausbeutung</i>	<i>Klassen</i>	<i>Hauptaufgabe der revolutionären Transformation</i>
Feudalismus	Arbeitskraft	Mehrwertabpressung durch Zwang	Adel und Leibeigene	Individuelle Freiheit
Kapitalismus	Produktionsmittel	Austausch von Arbeitskraft u. Waren über den Markt	Kapitalisten u. Arbeiter	Vergesellschaftung der Produktionsmittel
Staatsbürokratischer Sozialismus	Organisation	Geplante An eignung u. Verteilung des Mehrwerts auf der Basis von Hierarchie	Manager-Bürokraten und Nicht-Manager	Demokratisierung der organisatorischen Kontrolle
Sozialismus	Qualifikationen	Umverteilung des Mehrwerts von den Arbeitern zu den Experten durch Verhandlungen	Experten und Arbeiter	materielle Gleichheit

Schauen wir uns die einzelnen Spalten der Tabelle und ihre Logik einmal genauer an. Feudalismus ist ein Klassensystem, das auf der ungleichen Verteilung der Verfügungsgewalt über die Arbeitskraft beruht. »Persönliche Unterwerfung« bedeutet, daß Feudalherren zumindest eine partiell wirksame ökonomische Kontrolle über ihre Vasallen haben. Die empirische Ma-

nifestation dieser ungleichen Verteilung der Verfügungsgewalt über die Arbeitskraft im klassischen Feudalismus besteht in der Zwangseintreibung einer Arbeitsabgabe durch die Untertanen. Als schließlich die Fronarbeit in Naturalrente und später in Geldrente umgewandelt wird, tritt der feudale Charakter der Ausbeutungsbeziehung in der Einschränkung der Bewegungsrechte der Bauern zu Tage. Die Flucht des Bauern in die Stadt ist de facto eine Form des Diebstahls; der Bauer entzieht dem Feudalherren dessen Anteil an seiner Arbeitskraft.⁹ Feudalherren mögen zwar mehr an Produktionsmitteln, Organisationsressourcen und produktiven Qualifikationen besitzen (letzteres ist allerdings unwahrscheinlich) und deswegen auch Ausbeuter in bezug auf diese Ressourcen sein. Was diese Gesellschaft jedoch als »feudal« definiert, ist die Vorherrschaft ausgesprochen feudaler Ausbeutungsmechanismen. Mit anderen Worten, feudale Klassenbeziehungen sind die primäre, strukturelle Basis der Klassenkämpfe. Mit der bürgerlichen Revolution ging eine rasche Umverteilung der produktiven menschlichen Ressourcen einher: zumindest dem Prinzip nach besaß nun jeder eine Einheit, sich selbst. Genau dies ist mit dem Begriff der »bürgerlichen Freiheiten« erfaßt, und in diesem Sinne läßt sich der Kapitalismus als historisch progressive Kraft betrachten. Auf der anderen Seite treibt der Kapitalismus jedoch den zweiten Ausbeutungstypus, Ausbeutung, die auf den Eigentumsverhältnissen an Produktionsmitteln beruht, in bisher ungeahnte Höhen.¹⁰

In der typischen, institutionellen Form kapitalistischer Klassenbeziehungen besitzen Kapitalisten die gesamten Eigentumsrechte an Produktionsmitteln und die Arbeiter überhaupt keine. Historisch gesehen haben jedoch auch andere Formen existiert. In den Heimindustrien des Frühkapitalismus besaßen die Arbeiter einen gewissen Anteil an den Produktionsmitteln, hatten jedoch nicht genügend Ressourcen, um die Waren ohne Unterstützung der Kapitalisten produzieren zu können. Diese Arbeiter wurden immer noch kapitalistisch ausgebeutet, obwohl es keinen offiziellen Arbeitsmarkt mit Löhnen etc. gab. Die Vermittlung jeglicher kapitalistischer Ausbeutung erfolgt über den Markt. Im Gegensatz zum Feudalismus ist hier der Mehrwert den Arbeitern nicht direkt in der Form von Zwangsarbeit entzogen. Seine Aneignung erfolgt vielmehr über den Austausch am Markt: die Arbeiter erhalten einen Lohn, der für die Reproduktion ihrer Arbeitskraft ausreicht; Kapitalisten erhalten ihr Einkommen aus dem Verkauf der Waren, die von den Arbeitern produziert wurden. Der quantitative Unterschied dieser beiden Einkommen konstituiert den Mehrwert, den sich die Kapitalisten angeeignet haben.¹¹

Antikapitalistische Revolutionen versuchen diese spezifisch kapitalistische Form der Ausbeutung, die auf dem Privateigentum der Produktionsmittel beruht, zu beseitigen. Die Verstaatlichung der wichtigsten Produktionsmittel ist de facto eine radikale Gleichverteilung des Kapitalbesitzes: jeder besitzt den pro-Kopf-Anteil eines Bürgers. Solche Revolutionen beseitigen jedoch keineswegs die Ungleichheiten in der effektiven Kontrolle über die Organisationsressourcen, sondern tragen eher zu deren Stärkung und Vertiefung bei. Während im Kapitalismus die Kontrolle über die Organisationsressourcen die Betriebsebene nicht überschreitet, weiten die Institutionen zentraler staatlicher Planung im staatsbürokratischen Sozialismus die koordinierte Integration der Arbeitsteilung auf die ganze Gesellschaft aus. Der Transfer des Mehrwerts, in dem die Ausbeutung bereits enthalten ist, erfolgt hier über seine von der zentralen Bürokratie geplante Aneignung und Verteilung nach hierarchischen Prinzipien. Die entsprechenden Klassenbeziehungen verlaufen deswegen zwischen Managern/Bürokraten — welche die Organisationsressourcen kontrollieren — und den Nicht-Managern.

Die historische Aufgabe einer revolutionären Transformation des staatsbürokratischen So-

zialismus besteht in der Gleichverteilung der effektiven ökonomischen Kontrolle über die Organisationsressourcen oder, anders formuliert, in der Demokratisierung des bürokratischen Apparates.¹² Dies muß nicht unbedingt in eine direkte Demokratie münden, wo sämtliche Entscheidungen in demokratischen Versammlungen getroffen werden. Auch dann mag es noch delegierte Verantwortlichkeiten und repräsentative Formen demokratischer Kontrolle geben. Aber es bedeutet, daß die grundsätzlichen Parameter zur Planung und Koordination der gesellschaftlichen Produktion durch demokratische Mechanismen gesetzt werden, und daß die Delegierten mit hohen Verantwortlichkeiten daraus kein Recht auf die Aneignung des Mehrwerts ableiten können.¹³ Eine solche Gleichverteilung würde jedoch nicht unbedingt auch die qualifikationsbedingte Ausbeutung berühren. Diese Ausbeutung wäre auch dann immer noch ein zentraler Bestandteil des Sozialismus.

»Qualifikation« ist in diesem Zusammenhang kein einfacher Begriff. Der Besitz von durch Ausbildung erworbenen erweiterten Arbeitsfähigkeiten allein schafft noch kein Ausbeutungsverhältnis, weil das Einkommen dieser qualifizierten Arbeit auch einfach die zu ihrem Erwerb notwendigen Kosten widerspiegeln kann. In solchen Fällen gibt es weder einen Mehrwert-Transfer, noch wird sich die Situation der Nichtqualifizierten nach unseren spieltheoretischen Annahmen durch eine Umverteilung der Qualifikationen verbessern. Damit Qualifikation überhaupt zur Ursache von Ausbeutung wird, muß das Angebot an qualifizierter Arbeitskraft geringer sein als die Nachfrage; und es muß einen Mechanismus geben, mithilfe dessen die individuellen Besitzer knapper Qualifikationen die Übernachfrage in höhere Einkommen umsetzen können.

Nach dieser Konzeptualisierung des Sozialismus ist eine sozialistische Gesellschaft ihrem Wesen nach eine Art nichtbürokratische Technokratie. Experten kontrollieren ihre eigenen Qualifikationen und Kenntnisse innerhalb der Produktion und sind aufgrund dieser Kontrolle in der Lage, sich einen Teil des Mehrwerts aus der Produktion anzueignen. Die Demokratisierung der Organisationsressourcen vorausgesetzt, unterläge die tatsächliche Entscheidungsfindung über die Planung nicht den Experten, sondern würde auf demokratischem Wege vorgenommen (genau dies bedeutet nämlich Demokratisierung der Organisationsressourcen: die Gleichverteilung der Kontrolle über Planung und Koordination der sozialen Produktion). Dies bedeutet, daß die Klassenmacht der ausbeutenden Klasse in einer sozialistischen Technokratie weitaus schwächer als die Klassenmacht früherer Klassensysteme sein wird. Ihre Eigentumsrechte umfassen nur einen begrenzten Teil des gesellschaftlichen Mehrwerts.¹⁴

Tabelle 1 stellt den allgemeinen Rahmen zur Analyse der Klassenstruktur dar. Ich möchte mich nun den theoretischen Implikationen dieses Rasters für unser Problem der Mittelklasse zuwenden. Nach der Ausarbeitung dieser neuen Konzeptualisierung der Mittelklassen werden wir uns anschließend der statistischen Analyse bestimmter empirischer Implikationen zuwenden.

III. Die Mittelklassen und Ausbeutung

Wo liegt die Mitte der Mittelklasse?

Das Raster aus Tabelle 1 ermöglicht es uns, das Problem der Mittelklasse auf eine neue Weise zu formulieren. Danach können zwei verschiedene Arten nichtpolarisierter Klassenlagen definiert werden:

(1) Es gibt Klassenlagen, die weder zu den Ausbeutern, noch zu den Ausgebeuteten gehören; dies sind diejenigen, die genau den pro-Kopf-Anteil der relevanten Ressource besitzen. Ein Kleinbürger und selbständiger Produzent mit einem durchschnittlichen Kapitalstock, beispielsweise, könnte innerhalb der kapitalistischen Beziehungen keiner Seite zugeordnet werden.¹⁵ Man kann diese Elemente als »traditionelle« oder »alte« Mittelklasse einer spezifischen Form des Klassensystems bezeichnen.

(2) Da Gesellschaften in der Realität kaum jemals durch eine einzige Produktionsweise gekennzeichnet sind, zeichnen sich die Klassenstrukturen einer Gesellschaft durch ein komplexes Muster sich überlappender Ausbeutungsverhältnisse aus. Es mag deswegen einige Klasselemente geben, die in bezug auf eine bestimmte Dimension der Ausbeutungsverhältnisse zu den Ausgebeuteten zählen, während sie in bezug auf eine andere Dimension ausgebeutet werden. Hochqualifizierte Lohnempfänger (d.h. »Professionals«) sind dafür ein gutes Beispiel: im kapitalistischen Sinne werden sie ausgebeutet, weil sie keine Kapitalressourcen besitzen, in bezug auf ihre Qualifikation gehören sie zu den Ausbeutenden. Gewöhnlich bezeichnet man solche Elemente als die »neue Mittelklasse«.

Die »alte Mittelklasse« setzt sich aus Elementen zusammen, die *keiner* Seite zugeordnet werden können; die »neue Mittelklasse« besteht aus Klasselementen, die *gleichzeitig* Ausbeuter und Ausgebeutete sind. In beiden Fällen liegt die »Mitte« der Mittelklasse in der Exponiertheit ihrer Klassenlage innerhalb der Ausbeutungsverhältnisse begründet.

Worin besteht nun die Verbindung zwischen dieser heterogenen Ausbeutungsdefinition der Mittelklasse und meiner vorangegangenen Konzeptualisierung widersprüchlicher Klassenlagen innerhalb der Klassenverhältnisse? In einem gewissen Sinne könnten solche Klasselemente immer noch als »widersprüchliche Klassenlagen« bezeichnet werden, denn sie beinhalten in Hinsicht auf die primäre Form des Klassenkampfes, dem Kampf zwischen Kapital und Arbeit, die für sie typischen widersprüchlichen Interessen. Auf der einen Seite gleicht ihre Existenz der von Arbeitern, die vom Besitz an den Produktionsmitteln ausgeschlossen sind.¹⁶ Auf der anderen Seite haben sie aufgrund ihrer effektiven Kontrolle der Organisations- und Qualifikationsressourcen den Arbeitern entgegengesetzte Interessen. Innerhalb der kapitalistischen Auseinandersetzungen stellen diese »neuen« Mittelklassen widersprüchliche Klassenlagen, oder genauer, widersprüchliche Klassenlagen innerhalb der Ausbeutungsverhältnisse dar.

Die historische Entwicklungsgeschichte der Mittelklassen

Dieser Konzeptualisierung der Mittelklassen zufolge unterscheiden sich historisch gesehen die besonderen Formen widersprüchlicher Klassenlagen je nach der spezifischen Konstellation der Ausbeutungsbeziehungen in der jeweiligen Gesellschaft. Tabelle 2 zeigt diese grundsätzlichen, widersprüchlichen Klassenlagen. Im Feudalismus bildet die Bourgeoisie als die aufsteigende Klasse der zukünftigen Produktionsweise die widersprüchliche Klassenlage.¹⁷ Im Kapitalismus machen Manager und Staatsbürokraten die zentrale, widersprüchliche Klassenlage innerhalb der Ausbeutungsverhältnisse aus. Sie verkörpern ein Prinzip der Klassenorganisation, das sich gegenüber dem Kapitalismus unterscheidet, und das eine potentielle Alternative zu den kapitalistischen Beziehungen darstellt. Dies gilt insbesondere für Staatsmanager, deren Karriere, im Gegensatz zu der von Managern im Privatsektor, weniger mit den Interessen der kapitalistischen Klasse verflochten ist. Und schließlich stellt die etwas weit definierte sogenannte »Intelligentsia« die primäre widersprüchliche Klassenlage im staatsbürokratischen Sozialismus dar.¹⁸

Tabelle 2:

Hauptklassen und widersprüchliche Klassenlagen in aufeinanderfolgenden Produktionsweisen

Produktionsweise	Hauptklassen	Widersprüchliche Klassenlage
Feudalismus	Adel und Leibeigene	Bourgeoisie
Kapitalismus	Bourgeoisie und Proletariat	Manager/ Bürokraten
Staatsbürokratischer Sozialismus	Bürokraten und Arbeiter	Intelligentsia/ Experten

Eines der Ergebnisse dieser Neukonzeptualisierung der Mittelklasse ist die Aufgabe des Grundsatzes, das Proletariat sei der einzige, oder vielleicht sogar der zentrale Gegner der kapitalistischen Klasse im Kampf um die Klassenmacht. Diese Annahme klassisch-marxistischer Theorie beruhte auf der These, es gebe im Kapitalismus keine anderen Klassen, die als »Träger« einer historischen Alternative zum Kapitalismus angesehen werden könnten. Im Sozialismus (als Übergangphase zum Kommunismus) lag demnach die einzig mögliche Zukunft des Kapitalismus. Tabelle 2 zufolge existieren dagegen sehr wohl andere Klassenkräfte im Kapitalismus, die eine potentielle Alternative zum Kapitalismus darstellen.¹⁹ Dies heißt jedoch nicht, daß eine automatische Entwicklungslogik Feudalismus-Kapitalismus-staatsbürokratischer Sozialismus-Sozialismus-Kommunismus existiert; es bedeutet also nicht, daß die Staatsbürokraten die dem Kapitalismus folgende zukünftige herrschende Klasse darstellen werden. Es weist lediglich daraufhin, daß der Prozeß der Klassenformation und des Klassenkampfes weitaus komplexer und offener ist, als dies in der klassisch-marxistischen Interpretation vorgesehen war. Für den Kapitalismus gibt es eine ganze Reihe zukünftiger Entwicklungsmöglichkeiten, die sich aus den Klassenkämpfen ergeben können, und die Art, wie sich zwischen widersprüchlichen Klassenlagen und polarisierten Klassen Allianzen bilden, ist für das Verständnis des Prozesses, in dem historische Möglichkeiten zur Realität werden, von zentraler Bedeutung.

Klassenallianzen und die Mittelklasse

Individuen in widersprüchlichen Klassenlagen sehen sich, was den Klassenkampf angeht, drei möglichen Strategien gegenüber: (1) sie können ihre Position als Ausbeuter dazu benutzen, sich als Individuen selbst Zugang zu der herrschenden, ausbeutenden Klasse zu verschaffen; (2) sie können versuchen, mit der herrschenden, ausbeutenden Klasse eine Allianz einzugehen; (3) sie können mit der ausgebeuteten Klasse eine Allianz eingehen.

Grundsätzlich besteht das unmittelbare Klassenziel derjenigen in widersprüchlichen Klassenlagen darin, die Reihen der herrschenden, ausbeutenden Klasse zu betreten, indem sie versuchen, aus den Früchten ihrer ausbeutenden Position im wahrsten Sinne des Wortes »Kapital zu schlagen«. So benutzte die sich auf dem Vormarsch befindliche Bourgeoisie im Feudalis-

mus häufig den durch kapitalistische Ausbeutung erworbenen Mehrwert zum Kauf von Land und feudalen Titeln, d.h. zum Erwerb »feudaler Ressourcen«. Ein Teil der bürgerlichen Revolution bestand auch darin, die weitere Feudalisierung der kapitalistischen Akkumulation zu verhindern. Auf ähnliche Weise werden die auf Ausbeutung beruhenden und Managern wie »Professionals« persönlich zur Verfügung stehenden Transfers oft zum Erwerb von Kapital, Eigentum und Aktien benutzt, um so das »nicht-verdiente« Einkommen aus Kapitalbesitz zu erlangen. Und schließlich versuchen die Experten in staatsbürokratischen Gesellschaften, sich aufgrund ihres Wissens Zutritt zum Bürokratie-Apparat zu verschaffen und damit Kontrolle über die Organisationsressourcen zu erlangen.

Die herrschenden, ausbeutenden Klassen sind fast immer Allianzen mit widersprüchlichen Klassenlagen eingegangen, zumindest wenn sie es sich finanziell erlauben konnten. Eine solche Strategie versucht, die potentielle Bedrohung von seiten der widersprüchlichen Klassenlagen zu neutralisieren, indem deren Interessen direkt mit denen der herrschenden, ausbeutenden Klassen verwoben werden. Solche »Hegemonie-Strategien« sind dann effektiv, wenn sie es vermögen, eine stabile Basis für die herrschende Klasse zu schaffen, von der aus diese dann die Klassenkämpfe der ausgebeuteten Klassen eindämmen kann. Eines der Elemente dieser Strategie besteht darin, den Angehörigen widersprüchlicher Klassenlagen den Zugang zur herrschenden Klasse leicht zu machen; ein weiter Weg ist der Versuch, die Ausbeutung der widersprüchlichen Klassenlagen soweit zu verringern, daß auch Angehörige der widersprüchlichen Klassenlagen zum »Netto«ausbeuter werden. Die extrem hohen Gehälter, die dem höheren Management in großen Firmen gezahlt werden, bedeuten fast mit Sicherheit, daß die Manager »Nettoausbeuter« sind. Dies kann den Effekt einer Minimierung möglicher Interessenkonflikte zwischen solchen Positionen und denen der herrschenden, ausbeutenden Klasse selbst haben. Diese Hegemonie-Strategien sind jedoch kostspielig. Sie erlauben einem Großteil der Angehörigen widersprüchlicher Klassenlagen den Zugang zu einem beträchtlichen Anteil am gesellschaftlichen Mehrwert. Ein Indikator der Solidarität einer spezifischen Produktionsweise ist deren Fähigkeit, solche Hegemoniekosten tragen zu können; und einer der Gründe, warum Stagnation und Niedergang langfristig zu sozialen und politischen Krisen führen können, ist die Tatsache, daß es für die herrschenden Klassen unter solchen Bedingungen immer schwieriger wird, diese Kosten zu tragen. Diese Hegemonie-Strategie wird von einigen Ökonomen (Bowles, Gordon und Weisskopf, 1984) als ein Hauptgrund für die allgemeinen Stagnationstendenzen in fortgeschrittenen kapitalistischen Ökonomien angesehen, die wiederum die Wirksamkeit dieser Strategie selbst unterhöheln.²⁰ Die Erosion der ökonomischen Basis dieser Allianz könnte zur Herausbildung stärker anti-kapitalistischer Tendenzen unter Experten und sogar unter Managern führen. Besonders für den Staatssektor, wo die Karrieren von Experten und Bürokraten weniger direkt von der Prosperität des Privatkapitals abhängen, könnte man annehmen, daß hier eher »staatsinterventionistische« Sichtweisen an Bedeutung gewinnen.

Doch potentielle Klassenallianzen der widersprüchlichen Klassenlagen beziehen sich nicht nur auf die Bourgeoisie. Unter bestimmten historischen Bedingungen kann es auch zu Allianzen mit den ausgebeuteten Klassen kommen, mit Klassen, die in keinem Sinne Ausbeuter (und damit auch nicht den widersprüchlichen Klassenlagen zuzurechnen) sind. Für diese Klassen allerdings ist es ungleich schwieriger, Allianzen mit den widersprüchlichen Klassenlagen zu bilden, weil sie nicht dazu in der Lage sind, den Angehörigen dieser Klassenlagen für das Eingehen einer Koalition hinreichende Anreize anzubieten. Dies bedeutet jedoch nicht, daß Klassenallianzen zwischen Arbeitern und bestimmten Teilen der widersprüchlichen

Klassenlagen grundsätzlich unmöglich sind. Besonders dann, wenn widersprüchliche Klassenlagen einem »Herabstufungsprozeß« unterworfen werden — Dequalifikation, Proletarisierung, Festschreibung der Machtstrukturen etc., können die Angehörigen widersprüchlicher Klassenlagen, die unter dem Strich ebenfalls ausgebeutet werden, zu dem Schluß kommen, daß ihre Interessen eher mit denen der Arbeiterklasse übereinstimmen als mit denen der Kapitalisten. Wo solche Klassenallianzen zwischen Arbeitern und verschiedenen Kategorien von Managern und Experten zustande kommen, wird allerdings die Bestimmung der politischen und ideologischen Ausrichtung dieser Allianz problematisch. Wenn die hier vorgenommene Analyse richtig ist, dann sind diese widersprüchlichen Klassenlagen die »Träger« der zukünftigen Entwicklungen des Kapitalismus, einer Zukunft, in der die Arbeiterklasse weiterhin die ausgebeutete und beherrschte Klasse darstellen würde. Sollen die Arbeiter dann solche Allianzen überhaupt unterstützen? Liegt es in ihrem Interesse für eine Gesellschaft zu kämpfen, in der sie, wenn auch auf eine nicht-kapitalistische Art, weiterhin ausgebeutet werden? Solche Fragen, so denke ich, können nicht grundsätzlich beantwortet werden. Die Antworten hängen von den realen historischen Möglichkeiten ab, die der Arbeiterklasse und anderen Klassen in der jeweiligen Gesellschaft offenstehen.²¹

IV. Empirische Implikationen

Das Konzept der Ausbeutung soll Situationen beschreiben, in denen zwischen den Akteuren grundsätzlich gegensätzliche materielle Interessen existieren. Dieses Konzept sollte demnach einen beträchtlichen Erklärungswert für die verschiedenen Formen des offenen Konflikts zwischen diesen Akteuren besitzen. Die Herleitung der Klassenstruktur aus den komplexen Ausbeutungsverhältnissen sollte deswegen Aufschluß über die Verteilung der fundamentalen, materiellen Interessen innerhalb dieser Struktur und der korrespondierenden Klassenspaltungen geben.

Die empirische Frage ist nun, wie diese komplexe Typologie der Klassenlagen sich zu einer Vielzahl »abhängiger« Variablen verhält. In dieser Untersuchung möchte ich zwei dieser Variablen betrachten: Einkommen und Klasseneinstellungen. Im folgenden will ich kurz die Gründe für die Auswahl gerade dieser Variablen, die herangezogenen Daten und die Operationalisierung der Variablen diskutieren. Nach diesen Vorbemerkungen wenden wir uns dann den empirischen Ergebnissen zu.

Zur Auswahl der Variablen

Obwohl die Beziehung zwischen dem theoretischen Konzept der Ausbeutung und empirischen Daten über persönliche Einkommen äußerst komplex ist, sollte doch der Versuch unternommen werden, sie in einen Zusammenhang zu stellen. Wenn der Besitz von oder die Kontrolle über produktive Ressourcen tatsächlich die Ursache von Ausbeutung ist, dann können wir zwei grundsätzliche Hypothesen aufstellen:

Hypothese (1): Durchschnittliche Einkommen müßten in der Klassenstruktur zwischen Bourgeoisie und Proletariat polarisiert sein.

Hypothese (2): Durchschnittliche Einkommen müßten in der Tabelle von der proletarischen Ecke in Richtung Experten-Manager und vom Kleinbürgertum zur Bourgeoisie jeweils monoton ansteigen.

Indem wir die Beziehung zwischen Klassenstruktur und Einkommen untersuchen, verleihen wir den der Klassentypologie zugrundeliegenden theoretischen Behauptungen eine größere Glaubwürdigkeit. Die Klasseneinstellungen werden deswegen untersucht, weil sie zumindest die realen Interessen der jeweiligen Klassenlagen reflektieren und sich dementsprechend systematisch entlang der Rubriken unserer Klassentypologie verändern werden. Zwei Einwände können gegen die Untersuchung der Klasseneinstellungen vorgebracht werden. Der erste ist der, daß durch die Analyse der Klassenstruktur der Klassenkampf erklärt werden sollte, insbesondere die organisierten Formen der Klassenaktionen, und nicht die Entwicklung inter-individueller Bewußtseinsveränderungen. Der zweite Einwand lautet, daß selbst wenn Klassenlagen den individuellen Bewußtseinsstand formen, eine Einstellungsbefragung nicht gerade der angebrachte Weg ist, den klassenbedingten Bewußtseinsstand zu erforschen. Der Bewußtseinsstand ist in hohem Maße kontextabhängig, so daß die in einer künstlichen Interviewsituation erhaltenen Antworten nicht als Indikatoren für den Stand des Bewußtseins in der realen Situation der Klassenverhältnisse betrachtet werden können.

Beide Einwände müssen ernst genommen werden. Dem ersten würde ich entgegenhalten, daß selbst wenn das letztendliche Erklärungsziel der Klassenstruktur die kollektiv organisierten Klassenkämpfe sind, es doch immer noch Individuen sind, die an diesen Klassenkämpfen teilnehmen und Handlungsentscheidungen auf ihre Weise treffen; und deshalb muß der individuelle Bewußtseinsstand auf die eine oder andere Art in diesen Prozeß miteinbezogen werden. Was den zweiten Einwand, das Ausmaß der Kontext-Abhängigkeit des Bewußtseinsstands angeht, so dürfte die in einer Befragung gemessene Beziehung zwischen Klassenlage und Klasseneinstellung dieses Verhältnis eher abschwächen als verstärken. Durch den Kontext einer Umfrage dürften die Resultate eher unschärfer werden und zu den realen Auswirkungen der Klassenlage noch fremde Einflüsse hinzukommen. Sollten wir deswegen trotz der Kontext-Verzerrung eine systematische Beziehung feststellen können, so würde dies die Stichhaltigkeit der Ergebnisse nur noch unterstreichen.

Datenmaterial

Die für unsere Untersuchung herangezogenen Daten stammen aus einer umfangreichen international vergleichenden Studie über Klassenstruktur und Klassenbewußtsein. (Einzelheiten der Studie können bei Wright u.a. (1982) und Wright (1985) nachgelesen werden.) Für unsere Untersuchung wollen wir nur die Daten für zwei Länder betrachten, die USA und Schweden.

Diese beiden Gesellschaften repräsentieren unter fortgeschrittenen kapitalistischen Gesellschaften mit weitgehend vergleichbarem Lebensstandard und technologischem Entwicklungsstand zwei Extremfälle: die USA haben die wohl höchsten Einkommensungleichheiten (nach Berücksichtigung von Steuern und Übertragungen) zu verzeichnen, Schweden dagegen die geringsten; Schweden hat den höchsten Anteil von Staatsbeschäftigten am zivilen Arbeitskräftepotential (mehr als 45 %) vorzuweisen, die USA den geringsten (weniger als 20 %); Schweden hat das höchste Maß sozialdemokratischer Regierungskontrolle, die USA das niedrigste. Diese Kombination eines vergleichbaren ökonomischen Entwicklungsstandards und herausragender politischer Unterschiede lassen den Vergleich von Auswirkungen der Klassenzugehörigkeit auf Einkommen und Klassenverhalten besonders interessant erscheinen.

Variablen

Die Einzelheiten des Erhebungsmaterials sind bei Wright (1985) zu finden. Die Einkommensvariable ist das jährliche Gesamteinkommen vor Erhebung der Steuern. Es beinhaltet also sowohl Lohneinkommen als auch verschiedene andere Einkommensquellen. Die Variable »Klasseneinstellung« besteht aus

einer Skala, die aufgrund der Beantwortung von sechs klassenrelevanten Fragen erstellt wurde. So wurden beispielsweise Befragte, die dem Satz zustimmten: »Das Gesetz sollte es den Unternehmern verbieten, während des Streiks Streikbrecher einzustellen« als pro-Arbeiterklasse eingestuft, während diejenigen, die dem Satz widersprachen, eine pro-kapitalistische Position vertraten. Die Skala reicht von -6 (der Befragte nimmt 6 x die pro-kapitalistische Position ein) bis +6 (der Befragte vertritt in allen Antworten eine pro-Arbeiter-Position).

Der Besitz produktiver Ressourcen, welcher der Klassentypologie zugrunde liegt, wird durch eine ganze Reihe von Fragen über Entscheidungsprozesse, Autorität, Vermögensbesitz, berufliche Qualifikationen und Bildungsstand operationalisiert. Es braucht wohl nicht erwähnt zu werden, daß die verwendeten Indikatoren einen ganzen Berg methodologischer Probleme aufwerfen, besonders was die Qualifikations- und Bildungsressourcen angeht. Aus diesem Grunde habe ich die jeweilige Ressource dreigeteilt. An den beiden Enden befinden sich die Positionen, die zu der infrage stehenden Ressource ein völlig unzweideutiges Verhältnis besitzen. Die »mittlere« Position machen solche Fälle aus, die sich in bezug auf den Besitz an Ressourcen im Grenzbereich befinden oder für die die Ergebnisse nicht eindeutig sind.

Empirische Ergebnisse: Einkommen

Tabelle 3 gibt uns die Zahlen über das durchschnittliche Einkommen nach Klassenzugehörigkeit für die USA und Schweden. Die Zahlen dieser Tabelle stimmen grundsätzlich mit den unserer ausbeutungsbedingten Konzeptualisierung der Klassenstruktur zugrunde liegenden theoretischen Annahmen überein.

Für die USA ist die Einkommensverteilung zwischen Proletariat und Bourgeoisie stark polarisiert: erstere haben ein durchschnittliches Jahreseinkommen von ungefähr \$ 11,000, letztere von ungefähr \$ 52,000. Die Ergebnisse für Schweden sind weniger eindeutig; die Einkommen von Bourgeoisie und Experten-Managern sind in der Erhebung nahezu identisch. Dazu sind jedoch zwei Bemerkungen zu machen: in der Erhebung für Schweden fallen nur acht Befragte unter die Kategorie der Bourgeoisie und dies sind mit Sicherheit Kleinkapitalisten. Und zweitens beziehen Kapitalisten in Schweden aufgrund der hohen Besteuerung ihr persönliches Einkommen zu einem Großteil in Warenform und nicht als Geldeinkommen. Mit dem zur Verfügung stehenden Datenmaterial ist es unmöglich, solche nichtmonetären Elemente des persönlichen Einkommens zu messen, aber die Zahlen in Tabelle 3 sind mit Sicherheit zu niedrig gegriffen. Hypothese 1 ist damit für die Vereinigten Staaten mit Nachdruck und für Schweden mit Vorbehalt bestätigt.

In bezug auf die zweite Hypothese sind die Ergebnisse weniger eindeutig. Sowohl in den USA als auch in Schweden steigen die Einkommen entlang der Rubriken vom Proletariat in der unteren Ecke bis hin zum Experten-Manager monoton an. Nur die Kategorien 10 und 11 (nichtqualifizierte Manager und nichtqualifizierte Vorarbeiter) und die Kategorien 6 und 9 (qualifizierte und semi-qualifizierte Beschäftigte) beziehen sowohl in den USA als auch in Schweden nahezu identische Einkommen. Unter Berücksichtigung des rein konzeptionellen Status solcher »mittlerer« Kategorien wie der »nichtqualifizierten Vorarbeiter« und »semi-qualifizierten Arbeiter« müssen diese Ergebnisse nicht unbedingt dem theoretischen Modell widersprechen.

Das auffallendste Merkmal in Tabelle 3 ist jedoch die Beziehung zwischen den zwei Dimensionen der Ausbeutungsverhältnisse unter den Lohnempfängern. Solange man sich nur entlang der Organisationsressourcen bzw. der Ausbildungsressourcen bewegt (d.h. entlang der unteren bzw. rechten Spalte), so ist die Zunahme des durchschnittlichen Einkommens relativ

Tabelle 3

Durchschnittliche Individualeinkommen nach Klassenlage in Schweden und den USA

Produktionsmittelressourcen				
Besitzer	Nicht-Besitzer (Lohnarbeiter)			
1 Bourgeoisie	4 Expert Manager	7 Semi-cred. Manager	10 Uncred. Manager	+
US: \$ 52, 621 SW: \$ 28, 333	US: \$ 28, 665 SW: \$ 29, 952	US: \$ 20, 701 SW: \$ 20, 820	US: \$ 12, 276 SW: \$ 15, 475	
2 Small Employers	5 Expert Supervisors	8 Semi-cred. Supervisor	11 Uncred. Supervisor	> 0 Organi- sations- ressource
US: \$ 24, 828 SW: \$ 17, 237	US: \$ 23, 057 SW: \$ 18, 859	US: \$ 18, 023 SW: \$ 19, 711	US: \$ 13, 045 SW: \$ 15, 411	
3 Petty Bourgeoisie	6 Expert Nonmanager	9 Semi-cred. Workers	12 Proletarian	-
US: \$ 14, 496 SW: \$ 13, 503	US: \$ 15, 251 SW: \$ 14, 890	US: \$ 16, 034 SW: \$ 14, 879	US: \$ 11, 161 SW: \$ 11, 876	
	+	> 0	-	Qualifikationsressource

Vereinigte Staaten: N = 1282

Schweden: N = 1049

Die Daten in den Zellen geben die durchschnittlichen jährlichen Bruttoeinkommen (vor Steuern) an. Die schwedischen Einkommenszahlen sind in Dollar (zum Wechselkurs des Jahres 1980) ausgedrückt.

gering. Erst wenn man die beiden Ausbeutungsmechanismen kombiniert (d.h. wenn man sich entlang der oberen bzw. linken Spalte unter den Lohnempfängern bewegt) steigen die Einkommen drastisch an. Hypothese 2 ist so ebenfalls eindeutig bestätigt.²²

Empirische Ergebnisse: Einstellungen

Tabelle 4 gibt uns die Durchschnittswerte auf der Skala der Klasseneinstellungen je nach Klassenlage in den USA und Schweden an.

Aus diesen Ergebnissen lassen sich verschiedene Generalisierungen ableiten:

(1) *Grundsätzliche Abweichungsmuster*: Die grundsätzlichen Abweichungsmuster der Mittelwerte (nicht der tatsächlichen Werte der Mittelwerte, sondern das Muster der Mittelwerte) ist in den USA und Schweden ähnlich. In beiden Ländern ist eine grundsätzliche Polarisierung zwischen der Kapitalistenklasse und der Arbeiterklasse zu beobachten (in keinem der Länder ist ein signifikanter Unterschied zwischen den Angehörigen des Proletariats und den semi-qualifizierten Arbeitern festzustellen).²³ In beiden Ländern nimmt die pro-Arbeiterklasse-Einstellung ab und geht schließlich in die pro-kapitali-

Tabelle 4: Klassenbewußtsein nach Klassenlagen

I. USA

Produktionsmittelressourcen					
Besitzer	Nicht-Besitzer (Lohnarbeiter)				
1 Bourgeoisie - 1.31	4 Expert Manager - 1.46	7 Semi-cred. Manager - 0.34	10 Uncred. Manager - 0.29		+
2 Small Employers - 0.87	5 Expert Supervisors - 0.78	8 Semi-cred. Supervisor - 0.24	11 Uncred. Supervisor + 0.54		> 0 Organi- sations- ressource
3 Petty Bourgeoisie - 0.09	6 Expert Nonmanager - 0.09	9 Semi-cred. Workers + 0.78	12 Proletarian + 0.78		-
	+	> 0 Qualifikationsressource	-		

II. Schweden

Produktionsmittelressourcen					
Besitzer	Nicht-Besitzer (Lohnarbeiter)				
1 Bourgeoisie - 2.00	4 Expert Manager - 0.70	7 Semi-cred. Manager + 1.03	10 Uncred. Manager + 1.81		+
2 Small Employers - 0.98	5 Expert Supervisors + 0.07	8 Semi-cred. Supervisor + 0.74	11 Uncred. Supervisor + 1.98		> 0 Organi- sations- ressource
3 Petty Bourgeoisie + 0.46	6 Expert Nonmanager + 1.29	9 Semi-cred. Workers + 2.81	12 Proletarian + 2.60		-
	+	> 0 Qualifikationsressource	-		

Die Daten in der Tabelle entsprechen den Durchschnittswerten auf der Skala, mit der das Bewußtsein der Arbeiterklasse gemessen wird. Die Werte der Skala reichen von + 6 (pro-Arbeiterklasse-Haltung bezogen auf jede Frage) bis - 6.

stische Einstellung über, wenn man sich von der rechten unteren zur linken, oberen Spalte der Tabelle bewegt. Genau wie im Falle der einkommensabhängigen Ergebnisse verändern sich auch die Mittelwerte der Einstellungen in fast monotoner Weise entlang der einzelnen Dimensionen der Tabelle. Und in beiden Ländern werden die Mittelwerte zunehmend pro-kapitalistisch, bewegt man sich bei den Selbstständigen von der Petty-Bourgeoisie zur Kapitalistenklasse.²⁴

(2) *Das Ausmaß der Polarisierung:* Während das Muster der Einstellungsunterschiede in beiden Ländern weitgehend ähnlich ist, so unterscheidet sich innerhalb dieses gemeinsamen Musters das jeweilige Ausmaß der Polarisierungen in dramatischer Weise. In den USA macht der Unterschied zwischen kapitalistischer Klasse und Arbeiterklasse gerade einmal 2 Punkte auf der Skala aus; in Schweden dagegen sind es 4,6 Punkte. Die Daten weisen darauf hin, daß es innerhalb der kapitalistischen Klasse so etwas wie einen internationalen Konsens in bezug auf klassenbedingte Einstellungen gibt, während ein solcher Konsens innerhalb der Arbeiterklasse nicht existiert: schwedische und amerikanische Arbeiter unterscheiden sich in diesem Punkt fast ebenso deutlich wie US-Arbeiter und -kapitalisten.

(3) *Klassenallianzen:* Die Muster von Klassenallianzen — d.h. die Art, in der sich das Terrain der Klassenstruktur in Klassenformationen transformiert — unterscheidet sich Tabelle 4 zufolge in den beiden Ländern beträchtlich. Die einzige Kategorie, die in Schweden eine ausgesprochen pro-kapitalistische Position vertritt, sind die Experten-Manager; in den USA dagegen reichen pro-kapitalistische Positionen viel weiter in die Gruppe der Lohnempfänger hinein. Nur die drei Rubriken in der äußeren rechten Ecke der Tabelle lassen sich in den USA als Teil einer Koalition der Arbeiterklasse verstehen; in Schweden dagegen umfaßt diese Koalition alle unqualifizierten Lohnempfänger und alle nicht zum Management gehörenden Lohnempfänger, und schließt sogar zu einem geringen Teil semi-qualifizierte Manager und semi-qualifizierte Vorarbeiter mit ein.

Betrachtet man diese Werte gemäß ihres Anteils an der arbeitenden Bevölkerung, so umfaßt die bürgerliche Koalition in den USA ungefähr 30 % der arbeitenden Bevölkerung, während die entsprechende Zahl in Schweden nur bei 10 % liegt. Auf der anderen Seite macht die Koalition der Arbeiterklasse in Schweden zwischen 73 % und 80 % der arbeitenden Bevölkerung aus (je nach dem, ob man die semi-qualifizierten Manager und Vorarbeiter miteinbezieht oder nicht), während sich die Koalition der Arbeiterklasse in den USA nur aus 58 % der arbeitenden Bevölkerung zusammensetzt.²⁵ Die Koalition der Arbeiterklasse in den USA ist demnach der Bourgeoisie gegenüber weniger polarisiert und dazu noch viel kleiner als Schweden.

Interpretationen

Eine Reihe grundsätzlicher Schlußfolgerungen lassen sich aus diesen Ergebnissen ableiten: Erstens unterstützen diese Zahlen die vorgeschlagene Rekonzeptualisierung des Klassenbegriffs in bezug auf die Ausbeutungsverhältnisse. Sowohl die Beziehung zwischen Klasse und Einkommen als auch zwischen Klasse und Bewußtsein beweist in ihrem jeweils monotonen Verlauf die Stichhaltigkeit unseres Konzepts.

Zweitens unterstützen die Zahlen die These, daß die Struktur der Klassenverhältnisse das grundsätzliche Muster des Klassenbewußtseins formt. Trotz der enormen politischen Unterschiede zwischen Schweden und den USA sind die grundsätzlichen Verbindungslinien zwischen Klassenstruktur und Bewußtsein in beiden Ländern sehr ähnlich: in beiden Ländern ist eine Polarisierung in bezug auf die drei Ausbeutungsdimensionen zu verzeichnen, und die Bewußtseinswerte verändern sich in monotoner Abhängigkeit zu diesen Dimensionen.

Und schließlich — während das grundsätzliche Bewußtseinsmuster strukturell von den Klassenverhältnissen bestimmt wird — formt die politisch-institutionelle Praxis, welche die Geschichte des Klassenkampfs prägt, sowohl das Bewußtseinsniveau der Arbeiterklasse in der jeweiligen Gesellschaft, als auch den Charakter der Klassenkoalitionen, wie sie aus den Klassenverhältnissen entstehen. Trotz ihres Reformismus und den Bestrebungen, in der schwedi-

schen Gesellschaft einen stabilen Klassenkompromiß zu etablieren, haben die schwedischen Sozialdemokraten und die mit ihnen verbundene Arbeiterbewegung Strategien benutzt, die gewisse Momente eines Bewußtseins der Arbeiterklasse verstärkt haben. Themen wie Macht und Eigentum stehen häufig auf der politischen Tagesordnung; Maßnahmen des sozialdemokratischen Staates tendieren dazu, die materiellen Interessen der kapitalistisch ausgebeuteten Lohnabhängigen zu bestätigen; und zumindest der radikale Flügel der Arbeiterbewegung und der sozialdemokratischen Partei erhält noch alternative Utopien zur bestehenden Gesellschaftsstruktur am Leben.

Im Gegensatz dazu haben sich politische Parteien und Gewerkschaften in den USA, bewußt oder unbewußt, einer Politik verschrieben, die das Klassenbewußtsein geschwächt hat. Die Demokratische Partei hat ihren politischen Diskurs systematisch von der Sprache des Klassenkampfes befreit. Von einigen Ausnahmen abgesehen, hat die grundsätzliche Tendenz darin bestanden, soziale Konflikte auf klassenunspezifische Weise zu führen und im Umgang mit den Problemen von Macht und Eigentum das beschränkte Spektrum von Alternativen zu betonen. Staatliche Sozialpolitik hat die klassenbedingten Spaltungen unter den Lohnabhängigen eher verstärkt als abgeschwächt. Und das Versagen der Arbeiterbewegung, wenigstens eine Mehrheit der Industriearbeiter — von den Angestellten einmal ganz abgesehen — gewerkschaftlich zu organisieren, hat dazu geführt, daß die Unterschiede in den ausbeutungsbedingten Interessen unter den Lohnabhängigen bedeutsamer wurden, als ihr gemeinsames Interesse gegenüber dem Kapital. Das Resultat ist, daß — wie die Rhetorik der Präsidentschaftswahlen des Jahres 1984 deutlich machte — die Arbeiterbewegung in den USA mittlerweile als »spezifische Interessensgruppe« angesehen wird, und nicht als Repräsentant der allgemeinen ökonomischen Interessen der Lohnabhängigen.

Abgesehen von diesen Unterschieden zwischen politischen Strategien und Partei- und Gewerkschaftsideologien in den beiden Ländern läßt sich festhalten, daß dem Klassenbegriff in Schweden eine weitaus größere Bedeutung zukommt als in den USA: Klassenlagen und Klassenerfahrungen haben einen größeren Einfluß auf das Klassenbewußtsein; Klassen sind ideologisch stärker polarisiert; und die in diesem ideologisch stärker polarisierten Umfeld existierende Koalition der Arbeiterklasse ist viel breiter.

V. Zusammenfassung

Die zentrale These dieses Aufsatzes besagt, daß das Klassenkonzept systematisch in der Frage nach den verschiedenen Formen der Ausbeutung verankert werden sollte. In meinen früheren Arbeiten und den Arbeiten vieler anderer Marxisten, hatte sich die Basis des Klassenkonzepts vom Ausbeutungsbegriff hin zum Herrschaftsbegriff verschoben. Diese Verschiebung, so glaube ich heute, unterhöhlt die Kohärenz des Klassenkonzepts und sollte wieder durch eine eindeutig auf der Ausbeutung beruhenden Konzeptualisierung ersetzt werden.

Ist diese Argumentation richtig, dann weist das von mir hier entwickelte, auf dem Ausbeutungsbegriff beruhende Klassenkonzept alternativen Ansätzen gegenüber einige überzeugende Vorteile auf:

(1) Dieses Konzept ist ein weitaus kohärenterer und überzeugenderer Ansatz zum Verständnis der Klassenlage der »Mittelklasse«, sowohl für kapitalistische wie auch für verschiedene andere Formen nichtkapitalistischer Gesellschaften. Die Mittelklasse ist nicht

länger eine residuale Kategorie oder eine ad-hoc-Veränderung auf der Lagekarte polarisierter Klassen. Stattdessen werden die Mittelklassen wie auch die polarisierten Klassen durch die gleichen Beziehungen bestimmt; die Unterschiede ergeben sich lediglich aus der Art und Weise, in der sich die Beziehungen in den konkreten institutionellen Formen der jeweiligen Gesellschaft strukturell zusammenfügen.

(2) Die qualitativen Unterschiede zwischen den verschiedenen Typen von Klassenstrukturen lassen sich mit unserem Konzept besser erklären als mit alternativen Ansätzen. Die abstrakten Kriterien zur Einschätzung der Klassenverhältnisse einer spezifischen Gesellschaft bleiben auch bei der Analyse qualitativ unterschiedlicher Gesellschaften die gleichen, ermöglichen aber dennoch die Untersuchung der Spezifika der jeweiligen konkreten Klassenstrukturen. Unser Konzept überwindet so die ad-hoc-Qualität, welche die meisten anderen Klassenkonzepte bei ihrer Analyse historisch verschiedener Gesellschaftstypen negativ auszeichnet.

(3) Unser Konzept ist im Gegensatz zu den Herrschaftskonzepten systematisch *materialistischer* Natur. Klassen werden aus dem Muster der tatsächlichen Verfügungsgewalt über bestimmte Aspekte der Produktivkräfte hergeleitet. Die unterschiedlichen Arten der Ausbeutung, welche die unterschiedlichen Klassen definieren, werden mit den qualitativen Eigenschaften der unterschiedlichen Aspekte der Produktivkräfte in Verbindung gebracht.

(4) Unser Konzept stellt ein eher *historisch* ausgerichtetes Klassenkonzept dar, als die um den Herrschaftsbegriff entwickelten Konzepte. Es ist die Entwicklung der Produktivkräfte, welche die Richtung epochaler sozialer Veränderungen angibt.²⁶ Weil in dem hier diskutierten theoretischen Rahmen die Verbindung Klasse-Ausbeutung in bezug auf spezifische Formen der Produktivkräfte beschrieben wurde, gibt die Entwicklung dieser Produktivkräfte auch die Richtung für die historische Weiterentwicklung des Systems der Klassenbeziehungen an. Die in Tabelle 1 vorgenommene Kategorisierung gesellschaftlicher Formen ist deswegen nicht willkürlich, sondern beschreibt die Entwicklungstendenz der Klassenstrukturen.

(5) Das hier entwickelte Klassenkonzept hat einen immanent *kritischen* Charakter. Die von Roemer ausgearbeitete Ausbeutungsdefinition erfasst ebenfalls der existierenden Sozialstruktur immanente, alternative Gesellschaftsformen. Und der historische Charakter der Analyse möglicher sozialer Formen bedeutet, daß die kritische Natur des Klassenkonzepts nicht nur eine rein moralische oder utopische Basis besitzt.

Indem Klasse in bezug auf qualitativ verschiedene, ressourcenbedingte Formen von Ausbeutung definiert wird, können mit diesem Konzept sowohl die Natur der Klassenbeziehungen in einer bestimmten Gesellschaft, als auch die diesen Beziehungen immanenten Möglichkeiten zur Transformation beschrieben werden.

(6) Unser Konzept stellt ferner eine weitaus deutlichere Verbindung zu der Interessenproblematik her als die auf dem Herrschaftsbegriff aufbauenden Ansätze. Und dies wiederum ermöglicht eine systematischere Analyse der Beziehung zwischen den objektiven Eigenschaften der Klassenstrukturen auf der einen und Klassenorganisation, Klassenallianzen und Klassenkampf auf der anderen Seite.

Die Übersetzung besorgte Rolf Paasch

Anmerkungen

* Dieser Aufsatz ist in wesentlichen Teilen den Kapiteln 3, 4, 7 meines Buches: »Classes« (London, New Left Books, 1985) und zwei Aufsätzen »A General Framework for the Analysis of Class Structure« und »Class Structure and Class Consciousness in Contemporary Capitalist Society: a comparative analysis of Sweden and the United States« (genauere Angaben liegen derzeit noch nicht vor) entnommen. Für hilfreiche Anregungen danke ich Robbie Manchin, Michael Burawoy, John Roemer, Adam Przeworski, Robert Van Der Veen, Phillipe von Parijs, Jon Elster, Andrew Levine, Ron Aminzade, Richard Lachmann, Daniel Bertaux und Perry Anderson. Meine Forschungsarbeiten wurden von der »National Science Foundation«, dem »General Marshall Fund« der USA und dem »Wisconsin Alumni Research Committee« mitfinanziert.

- 1 Eine detailliertere Beschreibung dieser Alternative findet sich in Wright (1980).
- 2 Die Kategorie »semiautonome Beschäftigte« ist für die Entwicklung dieser Kritik widersprüchlicher Klassenlagen von großer Bedeutung. Für viele Kritiker schien Autonomie eine Kategorie der »Arbeitsbedingungen« darzustellen und nicht eine Dimension der Klassenbeziehungen als solcher. So stieß meine Kategorie semiautonomer Beschäftigter als einer spezifischen Klassenlage auf nicht unerhebliche Kritik. Auch in meinen empirischen Arbeiten hat sich diese Kategorie als besonders prekär erwiesen, weil ihre Benutzung zu einer Reihe unerwünschter Ergebnisse führte. So stellte sich heraus, daß Hausmeister, die eine Reihe verschiedener Tätigkeiten verrichten, eine größere Autonomie besaßen als Flugzeugpiloten. Selbstverständlich kann man diese Erkenntnis, daß der Pilot eines Jumbojets mehr proletarisiert ist als ein Hausmeister als wichtige Neuentdeckung feiern. Auf der anderen Seite könnte dies jedoch ebenso bedeuten, daß Autonomie eine zur Bestimmung der Klassen ungeeignete Kategorie darstellt.
- 3 Diese Sichtweise wird oft als »nach-marxistische« radikale Theorie bezeichnet. Einige ihrer führenden Vertreter sind Albert und Hahnel (1978, 1981), J. Cohen (1982) und Aaronowitz (1981).
- 3b Wie Roemer — meiner Auffassung nach überzeugend — aufgezeigt hat, gibt es Bedingungen, unter denen der marxistische Ausbeutungsbegriff nicht mit dieser weiter gefaßten Definition übereinstimmt. Mit anderen Worten, es gibt Fälle, in denen die Arbeitstransfers von einem Akteur zum anderen im streng marxistischen Sinne ausbeuterisch sind, aber den hier aufgestellten Bedingungen nicht genügen. Diese Fälle sind jedoch hier nicht von Bedeutung.
- 3c Diese Ergebnisse gelten für eine ganze Reihe von Motivationshypothesen, aber nicht für jede mögliche Präferenzstruktur.
- 3d Weitere Kriterien zur Lösung verschiedener methodologischer Probleme sind diesen beiden grundsätzlichen Bedingungen, die jedoch den Ausbeutungsbegriff hinreichend beschreiben, in Roemers Analyse noch hinzugefügt.
- 3e Man beachte jedoch, daß Arbeiter im Kapitalismus *nicht* feudalistisch ausgebeutet werden; würden sich diese mitsamt ihren persönlichen Ressourcen aus dem kapitalistischen Spiel zurückziehen, ginge es ihnen schlechter, nicht besser. Für Roemer bedeutet die Behauptung neoklassischer Theoretiker, daß Lohnabhängige im Kapitalismus nicht ausgebeutet werden, lediglich, daß sie nicht feudalistisch ausgebeutet werden, d.h. sie sind nicht einem Mehrwertentzug ausgesetzt, der auf persönlicher Unterwerfung beruht. Vgl. Roemer (1982 b; 206).
- 3f Obwohl Marx die Einkommensungleichheiten in einer sozialistischen Gesellschaft nicht als Resultat von »Ausbeutung« begriff, und obwohl er die Beziehungen zwischen Qualifizierten und Nichtqualifizierten nicht als *Klassen*beziehung auffaßte, entspricht Roemers Einschätzung weitgehend der von Marx in seiner *Kritik des Gothaer Programms* ausgeführten Analyse der Ungleichheiten im Sozialismus. Dort betonte Marx ausdrücklich, daß qualifikationsbedingte Ungleichheiten auch im Sozialismus weiterbestehen würden und die Verteilung nach dem Prinzip von »jedem nach seinen Fähigkeiten« bis zu »jedem nach seiner Arbeitsleistung« erfolge. Nur im Kommunismus richte sich

- die Verteilung nach dem Bedarfsprinzip, was nichts anderes bedeutet, als daß Qualifikationsunterschiede keine »Ressourcen« (d.h. keinen Einkommen-generierenden Reichtum) mehr darstellen.
- 4 Dies soll jedoch nicht heißen, daß Herrschaft im Arbeitsprozeß *institutionell* unwichtig oder von nur geringer Bedeutung für kapitalistische Ausbeutung bzw. die Klassenbeziehungen zwischen Arbeit und Kapital ist. Nur stellt Herrschaft für Roemer kein Kriterium für die Klassenverhältnisse dar, denn dieses Kriterium beruht ausschließlich auf den Eigentumsbeziehungen. Zur Diskussion dieser Fragen, vgl. Roemer (1982 a)
 - 5 Zur Frage, warum Arbeitskraft als Teil der Produktivkräfte (d.h. als produktive Ressource) betrachtet werden sollte, vgl. G.A. Cohen (1978: 40-41).
 - 6 Nach dieser Formulierung sollte Sklaverei als Sonderfall feudaler Ausbeutung gefaßt werden, indem die Sklaven keinerlei Verfügungsgewalt über ihre Arbeitskraft besitzen, während der Sklavhalter die Verfügungsgewalt über die Sklaven innehat.
 - 7 Roemers spieltheoretisch definiertem Ausbeutungsbegriff zufolge liegt der Unterschied zwischen Ausbeutung im Feudalismus und im Kapitalismus in dem Charakter der Rückzugregeln in bezug auf die physischen Ressourcen (der Rückzug der eigenen, persönlichen Ressourcen als Definitionsmerkmal feudaler Ausbeutung versus dem Rückzug seines pro-Kopf-Anteils an sämtlichen Ressourcen als Definitionsmerkmal kapitalistischer Ausbeutung) begründet. Hiermit ist gemeint, daß der Rückzug der persönlichen Ressourcen einer Umverteilung (Gleichverteilung) der Ressourcen gleichkommt. Die Rückzugsregel, welche feudale Ausbeutung definiert, kann demnach als Verlassen des feudalen Spiels mit dem jeweiligen pro-Kopf-Anteil sämtlicher gesellschaftlicher Arbeitskraftressourcen (d.h. einer Einheit) näher beschrieben werden.
 - 8 Diese »Kontrolle über den Mehrwert« — so muß betont werden — ist *nicht* das Gleiche wie das Managern und Bürokraten *tatsächliche*, zum persönlichen Verbrauch verfügbare Einkommen, ebenso wenig wie kapitalistische Profite oder feudalistische Pachtzinsen dem persönlichen Einkommen von Kapitalisten und Feudalherren entsprechen. Der Mehrwertanteil, über den die ausbeutenden Klassen zum eigenen Verbrauch verfügen und der Teil, der für andere Zwecke benutzt wird (feudalistische Militärausgaben, kapitalistische Akkumulation, Wachstum der Bürokratie, etc.) variiert historisch sowohl zwischen den verschiedenen Gesellschaftsformen als auch in einer spezifischen Gesellschaft. Wenn davon die Rede ist, daß sich die Lage von Managern und Bürokraten im Falle einer Umverteilung der Organisationsressourcen »verschlechtern« würde, so bezieht sich dies auf das von ihnen kontrollierte Einkommen, das ihnen zur Aneignung potentiell zur Verfügung steht, und nicht auf das von ihnen tatsächlich verbrauchte Einkommen.
 - 9 Sobald sich die Bauern aus dem Feudalvertrag lösen und frei bewegen können, befinden sich dieser Logik zufolge die feudalen Pachtzinsen (und damit die feudale Ausbeutung) in einem Übergangsstadium hin zu einer Form kapitalistischer Ausbeutung. Diese Transformation ist in dem Augenblick vollständig, in dem das Land selbst zu »Kapital« wird, d.h. auf einem Markt zum An- oder Verkauf angeboten wird.
 - 10 Da der Kapitalismus gleichzeitig eine Form der Ausbeutung abschafft und eine neue einführt, ist es schwer zu sagen, ob Ausbeutung in der Übergangsphase vom Feudalismus zum Kapitalismus zu- oder abnimmt.
 - 11 Es muß darauf hingewiesen werden, daß diese Behauptung logisch nichts mit der Arbeitswerttheorie zu tun hat. Es wird nicht behauptet, daß der Warenaustausch durch die Summe der in sie eingeflossenen, gesellschaftlich notwendigen Arbeit bestimmt wird. Gesagt ist nur, daß das Einkommen der Kapitalisten das monetäre Äquivalent des von den Arbeitern produzierten Mehrwerts darstellt. Dies genügt jedoch, um ihr Einkommen als »Ausbeutungsfaktor« zu behandeln. Zur Diskussion eines so verstandenen Ausbeutungsbegriffs und seiner Beziehung zur Arbeitswerttheorie, vgl. G.A. Cohen (1981).
 - 12 Dies ist auch nach Meinung linker Kritiker in den »real existierenden sozialistischen Gesellschaften« das Hauptproblem für die Durchsetzung radikaler Veränderungen in diesen Gesellschaften.
 - 13 Lenin's ursprüngliche Vision der »Sowjet-Demokratie«, in der (Partei-)Offizielle nicht mehr als der durchschnittliche Arbeiter verdienen und jederzeit absetzbar sein sollten, und in der die grundsätz-

lichen Konturen gesellschaftlicher Planung in demokratischer Partizipation diskutiert und dann festgelegt werden sollten, beinhaltet diese Prinzipien der Gleichverteilung von Organisationsressourcen. Einmal an der Macht, waren dann die Bolschewisten, wie wir wissen, entweder unfähig oder nicht mehr Willens, die organisationsbedingte Ausbeutung abzuschaffen. Zur Diskussion dieser Fragen im Zusammenhang mit der Russischen Revolution und anderer Versuche einer Arbeiterdemokratie, vgl. Siriani (1982).

- 14 Diese im Falle qualifikationsbedingter Ausbeutung stark reduzierte Basis von *Ausbeutung* scheint Marx' Behauptung zu entsprechen, Sozialismus sei eine »niedrigere Form« des Kommunismus, da sich Klassen in einer Gesellschaft mit nur noch qualifikationsbedingter Ausbeutung bereits in einem Auflösungsprozeß befänden. Kommunismus selbst wird schließlich als Gesellschaft verstanden, in der sich auch qualifikationsbedingte Ausbeutung langsam »verflüchtigt« hat, d.h. in der die Verfügungsgewalt über Qualifikation nun gleichverteilt ist. Dies bedeutet jedoch ebensowenig, daß im Kommunismus alle Individuen tatsächlich die gleichen Qualifikationen *besitzen*, wie die Abschaffung des Privatbesitzes an den Produktionsmitteln eine völlig gleiche Inanspruchnahme physischen Kapitals durch die Individuen zur Folge hätte. Gleichverteilt ist lediglich die effektive Kontrolle von Qualifikation als produktiver Ressource.
- 15 Wie Roemer in seiner Analyse des Prinzips der Entsprechung von Klasse und Ausbeutung aufzeigt, werden — wie er sagt — *einige* Kleinbürger vom Kapital ausgebeutet (durch einen ungleichen Austausch auf dem Markt), weil sie nur einen äußerst geringen Anteil an den Produktionsmitteln besitzen; andere Kleinbürger dagegen sind kapitalistische Ausbeuter, weil sie ein nicht unerhebliches Kapital besitzen, obwohl sie keine Lohnarbeiter für sich arbeiten lassen. Deswegen kann der Ausbeutungsstatus nicht dem Status selbständig/lohnabhängig gleichgesetzt werden.
- 16 Dies widerspricht nicht der Tatsache, daß sich viele »Professionals« und Manager mit Ersparnissen aus ihren hohen Einkommen beträchtliche Anteile an Kapitalressourcen aneignen. In dem Maße, in dem dies geschieht, bewegen sie sich jedoch hin zu einer objektiv bürgerlichen Klassenlage. Die Rede ist hier jedoch nur von solchen »Professionals-« oder Management-Positionen, die nicht bereits den Eintritt in die Bourgeoisie beinhalten.
- 17 Die alte Mittelklasse im Feudalismus dagegen rekrutiert sich aus dem befreiten Bauern (Freibauer), dem Bauern, der innerhalb eines Systems ungleich verteilter Arbeitskraftressourcen seinen pro-Kopf-Anteil dieser Ressource besitzt (und damit frei ist).
- 18 Theoretiker, die versucht haben, die Klassenstrukturen »real existierender sozialistischer Gesellschaften« mithilfe des Konzepts einer »neuen Klasse« zu analysieren, neigen im allgemeinen dazu, Staatsbürokraten und Experten als eine dominante Klassenlage zu fassen, ohne den Konkurrenzkampf der beiden Gruppen um die Klassenmacht zu berücksichtigen. Einige Theoretiker, so Konrad und Szelenyi (1979) und Gouldner (1979) erkennen zwar diese Spaltung, doch auch sie behandeln das Problem nicht, wie wir es hier versuchen, als ein theoretisches.
- 19 Alvin Gouldner u.a. haben das Argument vorgebracht, historisch gesehen seien die Nutznießer sozialer Revolutionen nie die unterdrückten Klassen der vorausgegangenen Produktionsweise, sondern »dritte Klassen« gewesen. Nicht die Bauernschaft wurde mit dem Niedergang des Feudalismus zur herrschenden Klasse, sondern die Bourgeoisie, eine Klasse, die sich außerhalb der grundsätzlichen Ausbeutungsbeziehungen des Feudalismus befunden hatte. Diese Hypothese könnte auf die Manager-Bürokraten in bezug auf den Kapitalismus und auf die Experten in bezug auf den staatsbürokratischen Sozialismus noch erweitert werden: in beiden Fällen stellen diese Gruppen jeweils potentielle Rivalen der existierenden herrschenden Klasse dar.
- 20 Dies soll heißen, daß die Zunahme der Management-Kosten in den Großbetrieben einer der Schlüsselfaktoren für die Gefährdung des Produktivitätswachstums in gewissen kapitalistischen Ländern ist.
- 21 Zur Diskussion des Problems der Klassenformationen und historischer Möglichkeiten, die die gegenwärtige Analyse dieser Fragen beeinflusst hat, vgl. Adam Przeworski (1977, 1981).
- 22 In einer hier nicht erwähnten, gesonderten Untersuchung, in der das Nicht-Lohneinkommen die abhängige Variable darstellte, ließ sich das gleiche monotone Muster beobachten, nur mit weitaus größeren Unterschieden zwischen Arbeitern und Managern. Vgl. Wright (1985, Kapitel 6).

- 23 In den USA sind die Experten-Manager sogar noch ein wenig mehr pro-kapitalistisch eingestellt als die Bourgeoisie selber; doch diese Differenz ist so gering, daß beide in bezug auf die Arbeiterklasse als gleich polarisiert angesehen werden können. Man erinnere sich, daß die Mehrzahl der Befragten aus der Kategorie »Bourgeoisie« nur mittlere Kapitalisten darstellen. 83 % dieser Kapitalisten beschäftigen weniger als 50 Beschäftigte. Nur 8 % der Experten-Manager dagegen arbeiten in Firmen mit weniger als 50 Beschäftigten. Es ist zu erwarten, daß die Ergebnisse einer Befragung unter Großkapitalisten zu etwas anderen Ergebnissen kommen würde.
- 24 Man könnte einwenden, diese Ergebnisse seien Produkte anderer Variablen, die nicht mit in die Analyse aufgenommen worden sind. So könnte die Geschlechterverteilung in den Klassenkategorien möglicherweise die beobachteten Muster entlang der Rubriken in der Tabelle erklären. Meine Analyse der Ergebnisse aus Tabelle 5 unter Berücksichtigung potentiell verzerrender Variablen — Alter, Geschlecht, Klassenherkunft, Gewerkschaftmitgliedschaft, Einkommen — ergab, daß sich die Muster zwar in Details veränderten, das grundsätzliche Bild jedoch erhalten blieb. Zur Diskussion dieser Multivarianz-Analyse, vgl. Wright (1985, Kap. 7).
- 25 Diese Schätzungen beruhen auf den folgenden Zusammenfassungen in Tabelle 4: Schwedische bürgerliche Koalition = Rubrik 1, 2, 4; US-bürgerliche Koalition = 1, 2, 4, 5, 7, 8, 10; schwedische Arbeiterklassen-Koalition = Rubrik 6, 9, 10, 11, 12 (niedrig geschätzt), + Rubrik 7, 8, (hoch geschätzt); US-Arbeiterklassen-Koalition = Rubrik 9, 11, 12. Man beachte, daß das Kleinbürgertum — Kategorie 3 — in keinem der Länder zu einer Koalition gehört.
- 26 Zur Diskussion, warum die Produktivkräfte als historischer Wegweiser gelten können, vgl. Wright (1983 b).

Literatur

- Aaronowitz, Stanley. 1981. *The Crisis of Historical Materialism* (New York: Praeger).
- Albert, Robin and Michael Hahnel. 1978. *Unorthodox Marxism* (Boston: South End Press).
- ders. 1981. *Marxism and Socialist Theory* (Boston: South End Press).
- Bowles, Sam, David Gordon and Thomas E. Weisskopf. 1984. *Beyond the Wasteland*. (New York: Anchor Press).
- Carchedi, G. 1977. *On the Economic Identification of the Middle Classes*. (London: Routledge & Kegan Paul).
- Cohen, G.A. 1978. *Karl Marx's Theory of History: a Defense* (Princeton: Princeton University Press).
- ders. 1981. »The Labor Theory of Value and the Concept of Exploitation« in Ian Steedman, et. al *The Value Controversy* (London: New Left Books, 1981).
- Cohen, Jean. 1982. *Class and Civil Society* (Amherst: U. Massachusetts Press).
- Dahrendorf, Ralph. 1959. *Class and Class Conflict in Industrial Society* (Palo Alto: Stanford University Press).
- Ehrenreich, Barbara and John Ehrenreich. 1977. »The Professional-Managerial Class«, *Radical America*, 11:2.
- Gouldner, Alvin. 1979. *The Future of Intellectuals and the Rise of the New Class* (New York: Seabury Press).
- Konrad, George and Ivan Szelenyi. 1979. *The Intellectuals on the Road to Class Power* (New York: Harcourt, Brace and Jovanovich).
- Mallet, Serge. 1963. *La Nouvelle Class Ouvriere* (Paris: Seuil).
- Poulantzas, Nicos. 1975. *Classes in Contemporary Capitalism* (London: New Left Books).
- Przeworski, Adam. 1977. »From Proletariat into Class: the process of class formation from Kautsky's *The Class Struggle* to recent contributions«, *Politics & Society* 7:4.
- ders. 1981. »Material Interests, Class Compromise and the Transition to Socialism«, *Politics & Society* 10:2.

- Roemer, John. 1982 a. »New Directions in the Marxian Theory of Exploitation and Class« *Politics & Society*, 11:3, pp. 253-288.
- ders. 1982 b. *A General Theory of Exploitation and Class*. (Cambridge, Massachusetts: Harvard University Press).
- Siriani, Carmen. 1982. *Workers Control and Socialist Democracy* (London: New Left Books).
- Wright, Erik Olin. 1976. »Class Boundaries in Advanced Capitalist Societies«, *New Left Review*, Number 98.
- ders. 1978. *Class, Crisis and the State* (London: New left Books).
- ders. 1980. »Varieties of Marxist Conceptions of Class Structure«, *Politics & Society* 9:3.
- ders. 1982. »The Status of the Political in the Concept of Class Structure«, *Politics & Society* 11:3.
- ders. 1983 a. »Capitalism's Futures« *Socialist Review*, Number 68, March-April, pp. 77-126.
- ders. 1983 b. »Giddens' Critique of Marxism« *New Left Review*, Number 138, March-April.
- ders. 1985. *Classes*. (London: New Left Books).
- Wright, Erik Olin, Cynthia Costello, David Hachen and Joey Sprague. 1982. »The American Class Structure«, *The American Sociological Review*, (December).